

Der Wiederhall der Moskauer Prozesse 1936–1938 in der tschechischen Linken

von

Ivan Pfaff

Zwischen August 1936 und März 1938 fanden in Moskau drei politische Monstrep Prozesse gegen die sog. „Trotzkisten“ statt. Im ersten „Prozeß der Sechzehn“ gegen Zinovev, Kamenev und cons. (19.–24. August 1936) wurden alle Angeklagten zum Tode verurteilt, im zweiten „Prozeß der Siebzehn“ gegen Radek, Pjatakov und cons. (23.–30. Januar 1937) fielen dreizehn Todesurteile, im dritten „Prozeß der Einundzwanzig“ gegen Bucharin, Rykov und cons. (2.–13. März 1938) wurden achtzehn Angeklagte mit dem Tode bestraft. In unserem Zusammenhang ist es nicht notwendig, die Prozesse an sich zu analysieren: daß die Beschuldigungen unglaubwürdig und absurd klangen, daß alle Angeklagten verdächtige Geständnisse ablegten, daß die Prozesse als ein institutionalisiertes Massenjustizverbrechen zu verstehen sind, daß Stalin durch die Massenhinrichtungen alle seine früheren und potentiellen künftigen Rivalen beseitigen wollte, daß hier die ganze alte bolschewistische Garde, das gesamte Politbüro Lenins ausgemerzt wurde, ist in der Literatur schon hinreichend dargestellt worden.¹ Motive, Methoden und Ziele der Moskauer Prozesse bedürfen nicht einer neuen Erläuterung. Was jedoch ins Gewicht fällt, ist dies: „Die Anklagen waren so absurd, daß nur ein monomanisches Gehirn sie erfinden und ein korrumpiertes sie für wahr halten konnte. Das Unbegreifliche aber ist, daß sie für wahr gehalten worden sind. Und dies nicht nur von fanatisierten Stalinisten in der UdSSR und im westlichen Ausland, sondern auch von nichtkommunistischen, ja bürgerlichen Beobachtern der Prozesse... Und wenn sie nicht an alles glaubten, so nahmen sie doch ein teilweises Verschulden der Angeklagten an; und wenn sie die Angeklagten für unschuldig im Sinne der Anklage hielten, so glaubten sie an die geschichtliche und politische Notwendigkeit der Prozesse.“²

Diese Erscheinung führt zu der Frage, wie die Prozesse in einzelnen westlichen Ländern aufgenommen worden sind. Diese Frage kann bislang nicht erschöpfend beantwortet werden.^{2a} Um so weniger ist sie in den ostmitteleuropäischen Ländern untersucht worden und schon gar

1) Vgl. insbesondere Th. Pirker: Die Moskauer Schauprozesse 1936–1938, München 1963, S. 52–86, 124, 156, 187, und K. D. Bracher: Die Krise Europas 1917–1975 (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 6), Berlin 1976, S. 161–163.

2) Pirker (wie Anm. 1), S. 72 u. 77.

2a) Einen bahnbrechenden Beitrag zur Kritik der westlichen kommunistischen wie auch nichtkommunistischen Linken an der UdSSR legte neulich H.-D. Beyerstedt: Marxistische Kritik an der Sowjetunion in der Stalinära, Frankfurt 1987, vor. Den Moskauer Prozessen widmet der Vf. allerdings geringe Aufmerksamkeit (ebenda, S. 118, 122).

nicht in der Tschechoslowakei. Diese stellt bezüglich unseres Problems in ganz Ostmitteleuropa einen Sonderfall dar. Nicht nur, daß sie mit der Sowjetunion durch einen Beistandspakt verbunden war und über eine legale Kommunistische Partei verfügte, was etwa in Ungarn, Polen, Rumänien nicht der Fall gewesen war. Vor allem war selbst die Linke in diesen Staaten antisowjetisch ausgeprägt, so daß sie an die Prozesse unvoreingenommen, ohne Belastung der prosowjetischen Sympathien herantritt, während die tschechische Linke sowjetfreundlich eingestellt war und die Prozesse infolgedessen in ihre Beziehung zur UdSSR ein tiefes Dilemma, eine starke Spannung hineintrugen, woran es in Ungarn, Rumänien, Polen ganz fehlte. Erst und gerade dieser Sonderfall verleiht unserem Thema geschichtswissenschaftliche Berechtigung.³

Mit Ausnahme der Volkssozialisten, deren Presse im Westen nirgends vorhanden ist, umfaßt der Beitrag das ganze linke Spektrum – von den Kommunisten über die Troztkisten, Linksliberalen und Sozialdemokraten bis hin zu den linken Kulturschaffenden.

Kommunisten

Die einzige politische Kraft der tschechischen Gesellschaft, die die Moskauer Prozesse vorbehaltlos billigte und sogar begrüßte, war die KPČ (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei), die sich seit ihrer „Bolschewisierung“ auf ihrem V. Parteitag 1929 restlos im Bann des übelsten Stalinismus bewegte. Dabei verfielen ihre Sprecher einem vulgären politischen Vokabular (ganz identisch mit der Ausdrucksweise der politischen Prozesse der fünfziger Jahre) und genierten sich nicht, die sowjetische Terminologie sklavisch zu übernehmen und sowohl die Angeklagten als auch die tschechischen Kritiker der Prozesse mit Schimpfwörtern zu überhäufen. In der Sache selbst vertraten sie alle absurden Thesen der Anklagen. Die erste Geige spielten der Journalist Julius Fučík, der politisierende Dichter Stanislav Neumann, der Theoretiker Ladislav Štoll und der Abgeordnete und Agitprop-Chef Václav Kopecký; was sie entfesselten, glich einer breitangelegten propagandistischen Kampagne zur Irreführung der Arbeitermassen. Das bedeutet allerdings keineswegs, daß sie predigten, wovon sie innerlich nicht überzeugt gewesen wären, im Gegenteil.

3) In der tschechischen Historiographie war die Frage des Wiederhalls der Prozesse jahrzehntelang ein Tabu, und erst in der Liberalisierungsperiode in den letzten Jahren vor dem „Prager Frühling“ und dann im Jahre 1968 selbst wagten es wenige marxistische Autoren, zumindest andeutungsweise rücksichtsvoll die Wahrheit zu sagen. Doch nicht einmal diese Beiträge widmeten der Frage in ihrem Gesamtkomplex und mit allen ihren Zusammenhängen systematische, detaillierte Aufmerksamkeit und konzentrierten sich im Grunde auf die Kritik der damaligen kommunistischen Billigung der Prozesse. Vgl. M. Hübl: Třicátá léta očima současníků a mladých [Die dreißiger Jahre in den Augen der Zeitgenossen und der Jungen], in: Literární noviny Nr. 12 vom 21.3. 1964; F. Vodička: Kritéria historického hodnocení [Kriterien der historischen Wertung], in: ebenda Nr. 48 vom 26. 11. 1966; E. Goldstücker: Slovo má Eduard Goldstücker [Das Wort hat E. G.], in: Orientace 1968, Nr. 2, S. 20–22.

Den einzigen unbestimmten Zweifel verriet Fučík nach dem Bucharin-Prozeß im März 1938, als er daran erinnerte, daß in dem ersten Prozeß gegen Zinove'v und Kamenev „etwas nicht zu Ende Gesprochenes“, „ein beklemmendes Gefühl“ zu spüren war.⁴ Die Aufrichtigkeit eines solchen Gefühls ist zu bezweifeln, denn schon wenige Tage nach der Hinrichtung Zinove'vs und Kamenevs veröffentlichte Fučík einen fanatischen Kommentar des ersten Prozesses, der jeden Zweifel ausschließt.⁵ Noch viel weiter ging S. K. Neumann, als er nicht nur die Existenz der „Verschwörung“ voraussetzte, sondern den Mut aufbrachte, den Angeklagten vorzuwerfen, es habe sich unter ihnen „kein Held gefunden“, der ähnlich wie Dimitrov in Leipzig „vor dem Gericht und vor der Öffentlichkeit seine Sache verteidigt hätte“, was die „Schuldigen“ noch mehr verurteilen solle als „der Weg, den sie zur Zersetzung der Sowjetunion angetreten hätten“⁶; der Mentor hatte einen losen Mund, denn sein Vorwurf widersprach der allgemeinen kommunistischen Einschätzung der „freiwilligen“ Geständnisse der Angeklagten.

Während die kommunistische Presse nach dem zweiten Prozeß den naiven Glauben Lion Feuchtwangers an seine Wahrhaftigkeit zu eigenen Zwecken mißbrauchte⁷, meldete sich Fučík im Sommer 1937 mit einer grundsätzlichen Bewertung der Prozesse zu Wort. „In der Sowjetunion wird jeder Agent des Faschismus unbarmherzig zerschmettert, sobald er entlarvt wird“, lobte er die sowjetische Terrorjustiz. „Keine Funktion, keine Würde, die er erreichte, kein Verdienst, erworben vielleicht in der Vergangenheit, können ihn vor dieser Zerschmetterung retten“, verkündete er in Anspielung auf die Liquidierung der ganzen alten bolschewistischen Garde. „In der Sowjetunion kann es einzelne als geheime, sorgfältig verdeckte Agenten des Faschismus geben, solange sie nicht entlarvt sind“, fuhr er fort. „Und gerade darin, wie schnell und gründlich sich die UdSSR der einzelnen faschistischen Agenten entledigt, kommt die Kraft der Diktatur des Proletariats... zum Ausdruck.“⁸ Zur selben Zeit bezeichnete Neumann in seiner Buchpo-

4) J. Fučík: Poslední dnové [Die letzten Tage], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 10 vom 11.3. 1938.

5) „Trotzki verband sich mit Zinove'v und Kamenev, gegen die er einst hervorgetreten war, weil es nicht mehr um eine gemeinsame politische Plattform ging, sondern um den gemeinsamen Haß. Und dieser Haß schuf schließlich die politische Basis. Es war die Basis der Konterrevolution... [Die Angeklagten] brauchten Vertrauen und Funktionen, um ihre konterrevolutionären Aufgaben erfüllen zu können... Und die wachsamen Untersuchung aller Spuren, die aufmerksame Entwirrung aller Fäden führte zur Enthüllung des ganzen Komplotts Trotzki - Hitler. Es wurden auch die Führer und Exekutivorgane der terroristischen Bande innerhalb der Sowjetunion entlarvt... Das gesamte Proletariat, das gesamte werktätige Volk hat klar begriffen, daß es wieder von einigen seiner tückischsten Feinde enthoben worden ist.“ J. Fučík: Kapitola z dějin našich dnů [Ein Kapitel aus der Geschichte unserer Tage], in: Rudé Právo vom 30.8. und 6.9. 1936.

6) Ein Brief S. K. Neumanns, in: Přítomnost Nr. 35 vom 2.9. 1936, S. 558.

7) L. Feuchtwanger: První dojmy z procesu [Erste Eindrücke vom Prozeß], in: Tvorba, Jg. XII, Nr. 7 vom 12.2. 1937, S. 109 f.

8) J. Fučík: Lží proti jednotě [Mit Lüge gegen die Einheit], in: Rudé Právo vom 25.6. 1937.

lemik gegen die berühmte Reportage von André Gide die Prozesse als eine kriminelle, keine politische Sache, gab die entsetzliche Parole aus „Zehn Leben eines solchen Intelligenzlers lohnen ein Leben eines ehrlichen Arbeiters nicht“, um durch absurde Vergleiche die Prozesse zu rechtfertigen und Stalin reinzuwaschen.⁹

Neumann war auch Wortführer nach dem dritten Prozeß im März 1938. „Unsere Gegner machen unsere Liebe zur Sowjetunion als blind und unkritisch lächerlich“, entrüstete er sich. „Aber wir überlassen es natürlich ihnen, aus der ‚Pravda‘ oder ‚Izvestija‘ nur das auszuwählen, was ihnen als den Verleumdern der Sowjetunion gerade paßt“, bemerkte er und verriet damit, daß man selbst in der Sowjetpresse Argumente gegen die Prozesse finden konnte.¹⁰ In seiner Anprangerung des „heimtückischen Werkes der ‚Rechtlinken‘ in der UdSSR“ hausierte er mit der besonders komischen sowjetischen Erfindung, Bucharin habe Lenin einkerkeren wollen, und versuchte – der einstige Bewunderer Bucharins –, plötzlich weiszumachen, er habe nie „die Traktate Bucharins zu Ende lesen können“.¹¹ Auch Fučík konnte nach dem Bucharin-Prozeß nicht beiseite bleiben und hatte viel Mühe, gegen den in der Öffentlichkeit verbreiteten Einwand aufzutreten, unter den „Verrätern“ seien doch Inhaber höchster Positionen gewesen.¹² Im übrigen konstruierte er den Weg, auf welchem die „Faschisten“ in der Bucharin-Gruppe „ihre Leute erkannten“ und in ihnen „den ganzen antisozialistischen und verbittert aufgeblasenen Haß pflegten“, um aus ihnen „vollkommene Spione, Saboteure und Mörder“ zu machen, bevor „die sowjetische Gerechtigkeit jetzt die Flügel ihrer wahnsinnigen Phantasie beschnitt“.¹³

Die Primitivität und Vulgarität solcher Ergüsse liegen auf der Hand. Sie traten aber am stärksten erst in den wichtigsten kommunistischen Stellungnahmen in Erscheinung, in einem Aufsatz Kopeckýs nach dem zweiten und Štolls nach dem dritten Prozeß. „Im Laufe des Prozesses siegte die Überzeugung, daß auf der Anklagebank in Gestalt der trotzkistischen Gruppe eine ertappte Verbrecherbande sitzt“, schrieb Kopecký. Was für den Nationalsozialismus in Spanien Franco, in Frank-

9) „Der heutige Trotzkismus ist ein Aufruhr der Intelligenzler gegen die Arbeiterklasse... Wenn in einer Diskussion unter den Schriftstellern jemand zu gemein wird, wird gegen ihn Anklage erhoben. Wenn jemand einen Verein schädigt, wird er aus ihm ausgeschlossen. Sollte also der Arbeiterstaat vielleicht mit den Saboteuren, Terroristen und Verschwörern, mit einer ‚Opposition‘, die längst von der Diskussion zu haßvollen Taten übergang, nur diskutieren? ... Stalin entledigt sich hier nicht seiner Gegner. Nein, das sowjetische Proletariat entledigt sich der Schädlinge.“ S. K. Neumann: *Anti-Gide aneb optimismus bez pověr a iluzí* [A.-G. oder der Optimismus ohne Aberglauben und Illusionen], Prag 1937, S. 103 f., 106–108.

10) Ders.: O té naší „slepé“ lásce [Über unsere „blinde“ Liebe], in: *Lidová kultura*, Jg. II, Nr. 4 vom 10. 3. 1938.

11) Ders.: Světci, zrádci a renegáti [Heilige, Verräter und Renegaten], in: ebenda, Nr. 5 vom 25. 3. 1938.

12) J. Fučík: *Poslední dnové* (wie Anm. 4).

13) Ebenda.

reich Doriot, in der Tschechoslowakei Henlein sei, das habe er in der UdSSR im Trotzismus gefunden, der „sich von der oppositionellen Fraktion der Kommunistischen Partei in eine Organisation entwickelte, die zur einzigen Form des konterrevolutionären Widerstandes gegen die Sowjetmacht wurde... Die Abscheulichkeit des Trotzismus besteht darin, daß er als innerer Feind der Sowjetregierung dem deutschen Faschismus seine Dienste anbot und daß er sich mit ihm gegen das eigene Land verband... Mit den antitrotzkistischen Prozessen rechnet die UdSSR selbstbewußt und würdevoll (sic!) mit einem Haufen von politischen Bankrotteuren, hinterlistigen Individuen und Agenten fremder Mächte ab... Es ist ein politischer Betrug, die Trotzisten heute noch als irgendeine Fraktion des Kommunismus zu schildern.“ Im übrigen konzentrierte sich Kopecký darauf, die Presse der tschechischen nichtkommunistischen Linken wegen ihrer Kritik an den Prozessen vulgär anzugreifen. „Die Beleidigungen der sowjetischen Justiz, der Gefühle des Sowjetvolkes“ darin nannte er einen „politischen Skandal“ angesichts des tschechoslowakischen Beistandspaktes mit Moskau. „Heute ist es nicht mehr eine politische Blindheit, sondern eine bewußte Täuschung, wenn die Linksblätter Trotzki und seine Leute in Schutz nehmen und sich auf ihre Vergangenheit berufen.“ Schließlich lehnte Kopecký den Schluß der linksgerichteten Presse ab, in den „antitrotzkistischen Prozessen ein Werk der politischen Verfolgung“ sehen zu wollen.¹⁴

Štoll beschimpfte nach dem Bucharin-Prozeß die Angeklagten als „verkommene Subjekte“, „pathologischen Abschaum“, „degenerierte Kreaturen“, „mißgebildete Individualisten“, „ungeheuerliche Verräter“, „Meuchelmörder“, „neuzeitliche Schurken“. Obwohl sie als die treuesten Gefährten Lenins bekannt waren, stigmatisierte er sie als „herostratisch berühmte alte Feinde Lenins“, als „Doktrinäre und ewige Opponenten Lenins und Stalins“, verfälschte dabei Marx, den er zu Hilfe zu rufen suchte, und bemühte sich, ihre alten Verdienste um die Revolution zu bestreiten und sie von dem Piedestal der alten großen Bolschewiki herunterzureißen. „Kleinbürgerliche Charakterlosigkeit“, empörte er sich, „Individualismus, heftige Übergänge von Ausbrüchen wilder Begeisterung zur Kleinmütigkeit, von revolutionärer Hysterie zum Kapitulantentum und zur Apathie spiegeln sich in allen ihren oppositionellen Plattformen wider... Es sind immer die zwei Seiten des Abenteueriums und der Hysterie des Kapitulantentums und der Apathie des charakterlosen Individualismus, dessen einziger Beweggrund die beleidigte Eitelkeit, Machttrieb, Erfolg des Augenblicks ist.“¹⁵ Štolls mißlungene Expedition in die politische Psychologie und seine Anstrengung, die politischen Opfer Stalins zu Verbrechern zu stempeln, verlieren sich im Wust

14) V. K o p e c k ý: Odezva moskevského procesu v ČSR [Das Echo des Moskauer Prozesses in der ČSR], in: Tvorba, Jg. XII, Nr. 6 vom 5. 2. 1937, S. 81–83. Siehe Anhang I, unten S. 244–247.

15) L. Š t o l l: O té tzv. „psychologické záhadě“ [Über das sog. „psychologische Rätsel“], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 11 vom 18. 3. 1938, S. 126–128.

von Phrasen und ordinären Schimpfwörtern. Sein Auftreten erscheint typisch für die kommunistische Auslegung der Prozesse, in der jede Erwähnung ihres wahren Hintergrundes fehlt.

In der tschechischen „revisionistischen“ Literatur der sechziger Jahre ist diese unkritische Hinnahme der Moskauer Prozesse seitens der KPČ scharfer Kritik unterzogen worden. So schrieb Milan Hübl: „Das Dilemma, zu glauben und in der Bewegung zu bleiben oder nicht zu glauben und aus der Bewegung ausgeschlossen zu werden, vor dem damals die organisierten Kommunisten standen, war ein tragisches Dilemma, das wirklich nur unter den anomalen Bedingungen entstehen konnte, in welchen die deformierten Ansichten und Methoden des Persönlichkeitskultes verbreitet wurden. Die Atmosphäre, die dazu zwang, zu Unrecht und absurden Hirngespinnsten zu schweigen, war kein äußerlicher Umstand, sondern, im Gegenteil, einer der wesentlichen Momente, in dem der Stalinsche Persönlichkeitskult zum Ausdruck kam... Doch war die Situation tatsächlich so, daß Kommunisten die einzige Möglichkeit hatten, auch mit negativen Erscheinungen einverstanden zu sein, da sie sonst auf die andere Seite der Barrikade gerieten?“¹⁶ Diesen Zweifel teilte zwei Jahre später Felix Vodička, der ihn insbesondere am Beispiel Neumanns demonstrierte.¹⁷ Als einer der jungen Kommunisten, die die Prozesse gebilligt hatten, stellte sich Eduard Goldstücker nach dreißig Jahren die Frage, „ob und wiefern wir daran schuld sind, daß wir die bedenkliche Entwicklung, die sich in den Moskauer Prozessen offenbarte, nicht gesehen haben oder nicht sehen wollten“, und versuchte sie zu beantworten: „Die russische Revolution hatte bei uns einen so großen Fond an Vertrauen, daß wir überhaupt nicht bereit waren, irgendeinen kritischen Standpunkt zuzulassen, und ihn a priori als seine feindliche Verleumdung bezeichneten. Deshalb sind wir fast immun gegenüber Zweifeln gewesen, und sofern sie aufgetreten sind, unterdrückten wir sie energisch... Wir haben uns dadurch schuldig gemacht, daß wir aus denkenden und kritisch würdigenden Menschen zu blind glaubenden Geschöpfen geworden sind... Doch kein Argument ist stark genug, um ein Verbrechen rechtfertigen zu können.“¹⁸

16) Hübl, (wie Anm. 3). Am Beispiel von S.K. Neumann dokumentierte der Autor die Entstehung der „perversen Vorstellung, als ob die Anerkennung oder Mißbilligung der Massenprozesse der einzige Prüfstein der sozialistischen Überzeugung und des Verhältnisses zu der Sowjetunion gewesen wäre“. Das Dilemma der Kommunisten analysierte brillant auch J. Brabec: Závš Kalandra [Die Abhängigkeit Kalandras], in: Orientace, 1969, Nr. 2, S. 71–91, hier S. 71 f.

17) „Bedeutet es vielleicht, daß sein Standpunkt auch dort ohne inneren Widerspruch ist, wo er ohne Vorbehalt alle Taten der Sowjetmacht billigt, die Justizverbrechen einbezogen? Ist etwa derjenige weniger progressiv und ehrlich, der ähnlich wie Neumann eine feste Position in der antifaschistischen Front einnahm, ... der aber nicht unkundig war und nicht das Glück hatte, von den Deformationen erst nach dem 20. Parteitag der KPdSU zu erfahren, und der sich daher mit ihnen noch vor Kriegsbeginn, empört über sie, als progressiver Mensch, als marxistischer Humanist auseinandersetzen mußte?“ Vodička (wie Anm. 3).

18) Goldstücker (wie Anm. 3).

Goldstückers Aufrichtigkeit überragt auch die Stimmen Hübls und Vodičkas durch das Geständnis, daß die Prozesse in die KPČ eine „Spaltung“ hineinbrachten, daß sie in der Partei als „Scheidewasser“ wirkten. In der Tat riefen die Prozesse in der KPČ ihre bis dahin schwerste Krise hervor, und eine zahlenmäßig nicht allzu starke, doch intellektuell und politisch einflußreiche Gruppe von reifen Persönlichkeiten, die nicht bereit waren, sich mit den Prozessen und mit deren Billigung durch die KPČ-Führung abzufinden, verließ die Partei gleich nach dem ersten Prozeß gegen Zinove'v und Kamenev; diejenigen, die nicht selbst austraten, wurden ausgeschlossen (allein im Prager Bezirk der Partei 480 Mitglieder, darunter selbst der Chefredakteur von „Rudé Právo“, Stanislav Budín). Diese Krise brachte der KPČ eine ernste Erschütterung, die zu einer ausgesprochenen Psychose führte, sowohl innerhalb der KPČ selbst als auch bei der Beurteilung der Partei durch Moskau: Kurz nach dem Urteil im Bucharin-Prozeß wurde Gottwald mit drei weiteren Mitgliedern der Parteiführung nach Moskau zitiert (die Komintern hielt ihn für des Trotzismus verdächtig), um sich wegen der Kritik an den Prozessen innerhalb der KPČ zu verantworten; er wurde bereits in einer Versammlung führender Funktionäre in Prag des Trotzismus bezichtigt.^{18a} Obwohl die Vorstellung, Gottwald hätte mit den in Moskau Verurteilten sympathisiert, total absurd klingt, ist die ganze Episode symptomatisch für die Psychose des Mißtrauens, die in der KPČ vorherrschte. Kein Wunder also, daß selbst die tschechischen Stalinisten die Erschütterung der KPČ als recht gefährlich bezeichneten.¹⁹ Obwohl die Gruppe der Dissidenten recht heterogen war – einige schlossen sich den Trotzisten an, andere gingen zu den Linksliberalen über, wieder andere nahmen ganz eigenständige Positionen ein –, war sie der KPČ tatsächlich gefährlich, weil sie mit den sonst nicht bekannten Verhältnissen innerhalb der KPČ vertraut war und weil sie nach ihrem Bruch mit der Partei publizistisch nicht nur gegen die Billigung der Prozesse, sondern gegen den stalinistischen Kurs der KPČ überhaupt auftrat; einige wandten sich sogar von der Sowjetunion ganz ab. Typisch erscheint der Weg von Milena Jesenská, der berühmten Milena Kafkas, einer brillanten kommunistischen Journalistin (1934 versteckte sie Gottwald und Fučík in der Illegalität), die gleich im August 1936 wegen ihrer heftigen Proteste gegen den Zinove'v-Kamenev-Prozeß aus der Partei ausgeschlossen wurde und die – teilweise unter dem Druck der negativen Erlebnisse ihres Mannes, des prominenten avantgardistischen Architekten Jaromír Krejcar, in der Sowjetunion

18a) Eisenlohr an das AA, Prag 16. und 24. 3. 1938, Polit. Abt. V, Pol. 19 Tschechoslowakei, Sozialismus, Bolschewismus, Kommunismus in der Tschechoslowakei, Bd. 1, PAAA Bonn.

19) „Wir hatten einige Verräter unter uns, gewiß... Verräter gab es immer, und es ist so entsetzlich zu begreifen, daß es heute viele sind und daß sie sehr gefährlich sind.“ S. K. Neumann: Světi, zrádci a renegáti (wie Anm. 11). V. Kopecký befürchtete „eine Erschütterung in den Reihen der kommunistischen Bewegung“, hervorgerufen von dem Konflikt um die Prozesse, schon Anfang 1937 (wie Anm. 14).

– selbst mit der KPČ gebrochen hat.²⁰ Milena Jesenská analysierte auch im nachhinein genauestens die Krise in der Partei nach den Prozessen: „Es war ganz natürlich, daß die KPČ viele politisch geschulte, gebildete und erfahrene Leute verlor. Sie verlor sie auf verschiedene Weise: entweder gingen sie selbst weg oder sie wurden ausgeschlossen oder sie blieben, in Herz und Geist abwesend, in der Hoffnung, die politische Führung der KPČ würde sie zumindest zur mannhaften Diskussion zulassen... Im ‚Interesse des Volkes‘ bestand die KPČ darauf, daß alle ihre Mitglieder über die Dinge anders zu denken begannen, als sie bisher gedacht hatten. Die Menschen gerieten in ernste Konflikte mit ihrem Gewissen und Charakter – und gerade diesen Konflikt bezeichnete die KPČ als ‚Trotzkismus‘, Verrat, Schändlichkeit.“²¹

Trotzkisten

Noch im August 1936 gab der kommunistische Publizist Závěš Kalandra (1950 hingerichtet) zusammen mit Josef Gutman eine Broschüre „Das enthüllte Geheimnis des Moskauer Prozesses“ heraus und im Januar 1937 ein Flugblatt „Rettet Radek, Pjatakow und Genossen! Der zweite Moskauer Prozeß“. In der Broschüre liest man u. a.: „Was sich in Moskau um den Prozeß gegen Trotzki, Zinove'v und Kamenev abgespielt hat, waren historische Augenblicke, entscheidend für die Entwicklung der langen weiteren Zukunft.“ Kalandra bezweifelt nicht, daß ein blutiges Theater inszeniert worden war, und sucht den Sinn des Prozesses in der Bemühung Stalins, „die Leninschen Revolutionäre zu terrorisieren und in der ganzen Welt ehrliche Kommunisten, die mit dem antileninschen Kurs der heutigen Komintern nicht einverstanden sein können und wollen, einzuschüchtern“. Die Autoren sehen in den Opfern des Prozesses latente und wirkliche Opponenten der Theorie des „Sozialismus in einem Lande“, die dazu führt, daß die UdSSR „ihr Schicksal von dem Schicksal des antikapitalistischen Kampfes der internationalen Arbeiterklasse“ abtrennt und sich an der Änderung des Status quo desinteressiert zeigt: „In Moskau wurde ein Verbrechen an der proletarischen Weltrevolution begangen!“ Kalandra konzentrierte sich auf die Entlarvung der Regie des Prozesses, der Absurditäten und Widersprüche der Anklage und wies nach, daß dieser „Prozeß ohne Beweise, ohne verifizierte Aussagen, ohne Beweisführung, ohne Verteidiger, ohne Zeugen“ ein Prozeß sei, in dem man „mit Morden politischen Streit löst“, denn „eine bestimmte Demagogie ist immer die Funktion einer bestimmten Politik“. Er kam zum Schluß: „Die Sowjetregierung erlegt den Apparatschiks der offiziellen kommunistischen

20) M. Buber-Neumann: Milena, Kafkas Freundin, München 1963, S. 125; J. Černá: Milena Jesenská, Frankfurt 1985, S. 9 f., 101–103, 106 u. 130; I. Pfaff: Ejhle, renegátka! [Sieh da, die Renegatin!], in: Listy (Rom) Nr. 1/1986, S. 62–67.

21) M. Jesenská: Co zbylo z KSC [Was ist von der KPČ übriggeblieben], in: Přítomnost, Nr. 43 vom 26. 10. 1938, S. 680 f.

Parteien auf, das Proletariat zu zwingen, das Unglaubliche zu glauben... Der blutige Schmutz des Monstreprozesses muß die sozialistische Bewegung überhaupt schwer kompromittieren.“ Deshalb sei es für jeden ehrlichen, dem Nachlaß Lenins treuen, unabhängig denkenden Kommunisten das Gebot der Stunde, „das Wesen der verbrecherischen Stalinischen Politik“ zu enthüllen.²²

Diese Ausführungen waren die erste trotzkistische Reaktion auf den ersten Moskauer Prozeß. Kalandra hielt sich aber selbst für keinen Trotzkisten und distanzierte sich vom Trotzkismus, doch objektiv nahm er eine trotzkistische Position ein. Er war darin keineswegs allein – dem Trotzkismus schloß sich ein beträchtlicher Teil der von der Billigung der Prozesse durch die KPČ enttäuschten Kommunisten an. Die trotzkistische Kritik an den Prozessen war in der tschechischen Linken die denkbar radikalste, da die Trotzkisten keine Rücksichten auf die offiziellen tschechoslowakisch-sowjetischen Bündnisbeziehungen zu nehmen brauchten, wie es bei den Liberalen und Sozialdemokraten der Fall war. Deshalb wohl auch übernahm die linksliberale Presse dort, wo sie keine Möglichkeit sah, sich selbst zu exponieren, mit Vorliebe trotzkistische Stellungnahmen zu den Prozessen. Nach dem Bucharin-Prozeß im März 1938 veranlaßten die Trotzkisten auch die Veröffentlichung eines Manifestes gegen den Prozeß, unterschrieben von schätzungsweise 40 kulturell tätigen Persönlichkeiten, darunter von dem bekannten Dichter František Halas.²³ Im Mai 1938 erschien die Schrift „Surrealismus gegen den Strom“ des Kunsttheoretikers Karel Teige, der ebenfalls den Trotzkisten zugerechnet werden könnte und der hier eine geniale Analyse des Stalinismus vorlegte, in der er den besten westlichen Analytikern um viele Jahre voraus war.²⁴

Stalin beabsichtigte, den Leninismus zu liquidieren, hieß es in der trotzkistischen Kritik; eine neue, Leninsche Partei sei unerläßlich. Stalin inszeniere ein Attentat gegen die Sache der Weltrevolution und gegen den gesunden Verstand der kommunistischen Arbeiter; er brachte das gesamte Politbüro Lenins vor Gericht. Der Prozeß sei eine Komödie gewesen, zwar öffentlich, doch seien die Geständnisse der Angeklagten wertlos, weil sie von Menschen gemacht wurden, die in der Einzelhaft zusammengebrochen waren und demoralisiert durch die Illu-

22) Zit. nach Brabec (wie Anm. 16), S. 83f. Die Broschüre, die in keiner westlichen Bibliothek vorhanden ist, ist in den Prager Bibliotheken als *librum prohibitum* unzugänglich.

23) Dem Verfasser gelang es trotz siebenmonatiger Anstrengung seiner Helfer in Prag nicht, herauszubekommen, wo und wann das Manifest gedruckt wurde; er ist daher nicht imstande, seinen Wortlaut und die Namen seiner Signature zu bringen. Die Existenz des Manifestes geht aus vielen Angriffen gegen das Dokument in der zeitgenössischen Publizistik Štolls und Fučíks (ohne Quellenangabe) klar hervor.

24) K. Teige: *Surrealismus proti proudu* [Surrealismus gegen den Strom], in: ders.: *Zápasy o smysl moderní tvorby. Studie z třicátých let: Výbor z díla II* [Die Kämpfe um den Sinn des modernen Schaffens. Studien aus den dreißiger Jahren: Auswahl aus dem Werk II], Prag 1969, S. 469—541. Zu dieser Schrift s. unten S. 226—243.

sion, durch Geständnisse ihr Leben zu retten. Die Geständnisse seien nicht überprüft worden, es habe keine Zeugen gegeben und keine Verteidigung, die leicht die Anklage zerschmettert hätte, daß einer der Angeklagten beispielsweise 1932 Verbindung mit der Gestapo aufnahm, die ja doch erst 1933 gegründet wurde. Stalin habe die Sowjets verraten, er beseitige mit der neuen Verfassung das Sowjetsystem, er verriete auch die Revolution.²⁵

Während die trotzkistische Kritik an dem ersten Prozeß auf das Unverständnis der Sozialdemokraten stieß, die die Gelegenheit nicht ergriffen, eine marxistische Opposition gegen die KPČ zu unterstützen, und aus engstirnigen parteilichen Überlegungen heraus die Trotzkisten aufforderten, in die Sozialdemokratie „zurückzukehren“²⁶, bezeichnete die kommunistische Presse die Arbeiten Kalandras natürlich als Beweis des „Verrats und des Überlaufens zum Feind“. Fučík schrieb eine ausführliche Polemik gegen „Erfindungen, verpackt in billigem Boulevard-Dunst des Dostojewskitums“, und verurteilte Kalandras Versuch, „als verkörperte und dabei verfolgte Wahrheit hervortreten, den Schein eines ehrlichen Revolutionärs, der sogar zum Märtyrertum bereit ist, hervorzurufen, sich mit Lärm vor die überführten Mörder zu stellen und diese mit einem revolutionären Heiligenschein zu versehen“.²⁷ Fünf Monate später, als die KPČ nach dem zweiten Moskauer Prozeß durch Massenaustritte enttäuschter Mitglieder in eine schwere Krise geriet, empörte sich Kopecký darüber, daß die nichtkommunistische Linke es gerne sehen würde, wenn „innerhalb der KPČ ein Kampf zwischen Stalinisten und Trotzkisten entfesselt würde. Sie wünschte sich, daß in der Kommunistischen Partei irgendeine trotzkistische Fraktion gegen die Stalinsche Politik hervorträte. Sie warte ungeduldig darauf, daß die Trotzkisten in der KPČ ihre Stimme ertönen lassen und innerhalb der Partei eine Krise hervorriefen.“ Seine ängstlichen Ausrufe „In der KPČ gibt es keine Trotzkisten! Und die Trotzkisten sind und werden in der KPČ nicht geduldet werden!“ zeigen, ebenso wie seine Beschwerde „Die sozialistischen Führer hegen die Trotzkisten, damit sie gegen die KPČ agitieren helfen“, und sein Appell an die Arbeiter, „sich vor dem Kontakt mit trotzkistischen Renegaten zu hüten“²⁸, mit welcher Beunruhigung die KPČ-Führung die Aktivierung der Trotzkisten als reale Gefahr empfand. Die trotzkistische Kritik an den Moskauer Prozessen und die trotzkistische Analyse des Stalinismus, die als einzige in der tschechischen politischen Gesellschaft die Prozesse und ihre Billigung wohl

25) Odhalené tajemství procesu v Moskvě. Ani s trockisty ani se stalinisty: zpět do sociální demokracie! [Das enthüllte Geheimnis des Prozesses in Moskau. Weder mit Trotzkisten noch mit Stalinisten: zurück in die Sozialdemokratie!], in: Právo lidu Nr. 204 vom 2. 9. 1936; Zmatek v komunistické domácnosti [Verwirrung im kommunistischen Haushalt], in: Ranní noviny Nr. 203 vom 3. 9. 1936.

26) Ebenda.

27) J. Fučík: Odhalené tajemství [Das enthüllte Geheimnis], in: Tvorba, Jg. XI, Nr. 37, 38 und 39 vom 11., 18. und 25. 9. 1936, S. 579, 594–596 u. 614. Vgl. auch Neumann, Anti-Gide (wie Anm. 9), S. 63 u. 125.

28) Kopecký (wie Anm. 14).

zutreffend als tief reaktionär abstempelten, stellten für die stalinistische KPČ in der Tat eine noch nie dagewesene Gefahr dar. Doch die trotzkiistische Gruppe war zu schwach und es gelang ihr nicht, die Unterstützung der übrigen nichtkommunistischen Linken, die sie meist mißverstanden, zu gewinnen, um die Konsistenz der KPČ ernsthaft zu gefährden bzw. ihren stalinistischen Kurs zum Einsturz zu bringen.

Linksliberale

In der liberalen Kritik an den Prozessen gehört das Primat dem linksliberal orientierten František Xaver Šalda, dem bedeutendsten tschechischen Literaturkritiker und -theoretiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Stellungnahmen würden eigentlich zur Kritik innerhalb der tschechischen Kultur gehören, doch Šalda trat als eine ausgeprägte politische Persönlichkeit auf; seine Kritik war innerhalb des liberalen Lagers am reifsten und rücksichtslosesten. Šalda scheute nicht davor zurück, nach dem ersten Prozeß Stalin mit Hitler, die Sowjetunion mit dem Dritten Reich zu vergleichen, ja sie teilweise zu identifizieren. „Die Art und Weise, wie Stalin diesen Mord inszenierte, die heuchlerische Großkomödie eines ‚öffentlichen Prozesses‘, ist noch abscheulicher als die nackte rohe Brutalität Hitlers“, schrieb er. „Das war eine öffentliche systematisierte Lüge, das war Dienst für den Satan, der da über die erniedrigte und bespuckte menschliche Seele laut lachte... In Rußland wird ein Nationalsozialismus derselben Ideenart wie in Italien oder in Deutschland installiert... Die idealistische revolutionäre Richtung... ist von den schweren Nagelschuhen der ‚Realisten‘ mit Füßen getreten worden, deren Realismus im geladenen Gewehr besteht. Das ist es, was jetzt Stalin mit den übrigen westeuropäischen ‚positiven‘ Reaktionären verbindet, sei es mit deutschen, sei es mit italienischen, die auf Argumente mit einem Revolverschuß oder mit dem Galgenstrick antworten.“²⁹

Als dieser Aufsatz Šaldas von der kommunistischen Presse scharf angegriffen wurde, vertiefte er noch seine Kritik und verurteilte zugleich die opportunistischen Rücksichten auf Moskau. „Es war ein Einblick in die Hölle der menschlichen Bestialität“, qualifizierte er den Zinovev-Kamenev-Prozeß und entfaltete eine scharfsinnige Analyse unter Berufung auf das in Moskau veröffentlichte offizielle Gerichtsprotokoll. „Willst du es verstehen, mußt du zwischen den Zeilen lesen. Und dann bietet sich dir der Einblick in die menschlichen Sümpfe, in den verzweifelten Machtkampf, in das närrische Rappeln der politischen Scholastik. Du siehst den Machtkampf von alten politischen Machern, geführt auf des Messers Schneide, ohne Erbarmen, aber leider auch ohne Idee und Ethik... Das ist eine derartige teuflische Schau, daß es eines zweiten, größeren Dostojewski bedürfte, um sie zu erfassen und

29) F. X. Šalda: Ve věku železa a ohně [Im Zeitalter des Eisens und des Feuers], in: Šaldův Zápisník [Šaldas Notizbuch] IX (1936–1937), Oktober 1936 (geschrieben am 21. 9. 1936), S. 1–10, hier S. 4–7. Siehe Anhang 2, unten S. 248f.

dichterisch auszusprechen: die „Dämonen“ sind daneben eine Idylle. Dem anständigen Europa drehte sich darüber der Magen um, in Böhmen hat man geschwiegen, da es opportun ist, von russischen Dingen zu schweigen, und da wir ein Land von Duckmäusern sind, von denen sich niemand die Finger verbrennen will... Mir befahl mein Inneres zu sprechen, einen Schrei auszustoßen, auf die taubgewordenen menschlichen Gewissen zu klopfen. Geantwortet hat mir jedoch das Gebell der politischen Kötter.“³⁰

In der eigentlichen linksliberalen Presse, insbesondere in den Kommentaren des führenden tschechischen Journalisten Ferdinand Peroutka, fand die Absurdität der Anklagen, die Regie der Prozesse, die Unglaubwürdigkeit der Geständnisse und die Fragwürdigkeit der Stalinschen Untersuchungsmethoden den ersten Platz. In seiner Kritik der sowjetischen Strafprozeßordnung ironisierte Peroutka, daß die Angeklagten „wie geschmiert gestehen“, obwohl sie sich darüber im klaren sein müßten, daß es „ihnen den Hals bricht“, und er bedauerte sarkastisch, daß die Sowjetrichter nie beschreiben würden, „wie sie so fließend und selbstmörderisch die Menschen aussagen lehren“. Die Anklage war für ihn „überfüllt von wütendem Unsinn“ und „eher eine Sammlung von Schimpfwörtern“; die Angeklagten sollten „ebenso seelisch wie körperlich hingerichtet werden“.³¹ Er bezeichnete die Anklage als „simple Lüge“³² und nach dem zweiten Prozeß zeigte er sich von den Selbstbeichtigungen der Angeklagten völlig unbeeindruckt.³³ Man verglich die Gerichtsverhandlung mit mittelalterlichen Hexenprozessen, in welchen sich die Angeklagten genauso wie jetzt dazu bekannten, „vom Teufel besessen gewesen zu sein“; die Anklage des zweiten Prozesses wirkte noch „phantastischer“ als die des ersten, „die Regie“ war dieselbe.³⁴ Man bezweifelte nicht, daß die sowjetische Untersuchungshaft „jedwede Aussage durch ziemlich bequeme und nur für die Betroffenen fürchterliche Methoden erreichte“, denn „alles, was der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, wurde direkt von der GPU diktiert“.³⁵ Es wurde auch auf erschütternde Weise der „Korridor des Todes“ beschrieben, den die Angeklagten „mit vorgehaltenem Gewehr im Nacken“ durchschreiten mußten.³⁶ Ein anderer liberaler Beobachter betrachtete die „Tatsachen“ der Prozesse als „unerträglich widersprüchlich und unglaublich bis hin

30) Ders.: Tvorba hájí moskevský proces [Die „Tvorba“ verteidigt den Moskauer Prozeß], in: Šaldův Zápisník IX (1936–1937), November 1936, S. 71 f.

31) F. Peroutka: Po neděli [Nach dem Sonntag], in: Lidové noviny (weiterhin zit.: LN), Nr. 422 vom 24. 8. 1936.

32) Ders.: Stalina Trocký, I., in: Přítomnost (weiterhin zit.: Přít.), Nr. 36 vom 9. 9. 1936, S. 577.

33) Ders.: O nemožnosti sympatisovat s trockismem [Über die Unmöglichkeit, mit dem Trotzismus zu sympathisieren], in: LN Nr. 81 vom 14. 2. 1937.

34) K. Frič, V. Borin: Po moskevském rozsudku [Nach dem Moskauer Urteil], in: Přít. Nr. 5 vom 3. 2. 1937, S. 68 f.

35) V. Burian: Stalinův trest smrti [Stalins Todesurteil], in: Přít. Nr. 34 vom 26. 8. 1936, S. 529–531.

36) Ders.: První byl Tomskij [Der erste war T.], in: LN Nr. 428 vom 29. 8. 1936.

zum Lächerlichen“, Tatsachen, die einen Europäer, der Logik und Klarheit verlangt, „irritieren“. Die Anklage, die sich im Bucharin-Prozeß um Sachbeweise nicht einmal bemühte, stützte sich ausschließlich auf erpreßte Geständnisse, deren Sachgehalt jedoch im Westen durch Gegenbeweise widerlegt wird. Darüber hinaus erklärten sich die Geständnisse durch den moralischen und physischen Zusammenbruch der Angeklagten, den das sowjetische Polizeisystem leicht erreichen konnte.³⁷ „Was wurde denn den Angeklagten für die auffälligen, verdächtigen Geständnisse versprochen“, fragte ein anderer Kommentator schon nach dem ersten Prozeß.³⁸

Tiefgreifend wirkte sich die allgemein geteilte Feststellung aus, daß die Prozesse nur darauf abzielten, jede Opposition auszumerzen und das Machtmonopol Stalins zu zementieren. „Es geht um nichts anderes, als um die öffentliche Proklamation, daß von heute an ohne Umschweife jeder erschossen wird, der im Lande Unzufriedenheit mit der Politik des heutigen sowjetischen Regimes zum Ausdruck bringt“, hieß es nach dem ersten Prozeß. „Es geht um eine Massenabrechnung mit der sowjetischen Parteiunzufriedenheit“, und „vor der europäischen Öffentlichkeit soll unter der Etikette der Jakobiner die tödliche Abrechnung mit allen Unzufriedenen veranstaltet werden“.³⁹ Stalin lasse sich aus seinen Positionen nicht verdrängen und „weiß jeden zu beseitigen, der zu protestieren wagt“.⁴⁰ Er „entledigt sich von vornherein aller potentiellen Kritiker an dem weitgehenden Opportunismus, zu dem er bereit ist“, meinte Peroutka⁴¹, der im Bucharin-Prozeß eine Installierung der „Kriegsdiktatur“ Stalins sah, die „die letzten intellektuellen Persönlichkeiten, um die sich die Opposition gruppieren könnte, erschlägt“, denn „wer noch andere Gedanken hat, wird vernichtet“.⁴² Schon der erste Prozeß sollte nicht nur die Angeklagten, sondern die ganze Opposition in der UdSSR treffen.⁴³

In der Bewertung des tatsächlichen oder angeblichen Trotzismus der sowjetischen Opposition nahm die linksliberale Presse eine widersprüchliche Stellung ein. Auf der einen Seite ließ sie wiederholt die Trotzisten zu Wort kommen, veröffentlichte geradezu demonstrativ mit offensichtlicher Sympathie einen ausführlichen Auszug aus Trotzki's Geschichte der russischen Revolution mit den gegeneinander stehenden Porträts Zinove'vs, Kamenevs und Stalins⁴⁴, und Peroutka erklärte

37) P. Vilém ský: Poznámky evropského člověka [Bemerkungen eines europäischen Menschen], in: Přít. Nr. 11 vom 16. 3. 1938, S. 170–174.

38) (Walter:) Po moskevském procesu [Nach dem Moskauer Prozeß], in: Přít. Nr. 35 vom 2. 9. 1936, S. 547 f.

39) Burian, Stalinův trest smrti (wie Anm. 35).

40) (Walter:) (wie Anm. 38).

41) F. Peroutka: Stalin a Trocký, III., in: Přít. Nr. 39 vom 30. 9. 1936, S. 613.

42) Ders.: Opět proces v Moskvě [Wieder ein Prozeß in Moskau], in: LN Nr. 113 vom 6. 3. 1938.

43) K. Frič: Radek a fantom trockismu [R. und das Phantom des Trotzismus], in: Přít. Nr. 41 vom 14. 10. 1936, S. 645.

44) L. Trockij: Zinovev, Kamenev a Stalin, in: LN Nr. 430 vom 31. 8. 1936. Dem Aufsatz wurde eine Verlagsanzeige angeschlossen, die das gerade erschie-

der Öffentlichkeit den Tatbestand des Konfliktes zwischen Stalin und Trotzki in einer zehneitigen tiefgreifenden Studie⁴⁵. Auf der anderen Seite liest man dort eine entschiedene Distanzierung vom Trotzkiismus zugunsten der Stalinschen Konzeption: Auf denselben Seiten, wo Apotheosen des Trotzkiismus erschienen⁴⁶, lehnte es Peroutka in deutlichem Widerspruch zu seiner Erläuterung des Konfliktes Stalin–Trotzki entschieden ab, sich an die Seite des Trotzkiismus zu stellen. Nicht nur deswegen, weil er außerstande war, sich mit der „unbelehrten und unbelehrbaren Strömung“, die „immer noch die Weltrevolution des Proletariats verkündet“, zu identifizieren, sondern insbesondere deswegen, weil er im Trotzkiismus „den größten, wenn auch unwillkürlichen Helfer Hitlers“ erblickte, der sich „in der Situation des Ansturmes des Faschismus“ wie ein „Blinder“ verhielte und dessen Sieg über Stalin Hitlers Kampf um Weltherrschaft begünstigen müßte.⁴⁷

Solch krasse Distanzierung vom Trotzkiismus ist als die logische Konsequenz von Peroutkas problematischer Relativierung der eigenen Verurteilung der Prozesse durch die positive Deutung der internationalen Position der stalinistischen Sowjetunion anzusehen. Peroutka geriet in einen Zwiespalt zwischen seiner moralischen und politischen Entrüstung und dem Einverständnis mit der Politik Stalins und verwickelte sich damit in erhebliche Widersprüche, da er damit das von ihm sonst verurteilte Vorgehen Stalins indirekt billigte, und dies nur aus realpolitischen Rücksichten auf den sowjetischen Verbündeten der ČSR gegen Hitler. Peroutka betrachtete Stalin als „einen vernünftigeren und bedachtsameren Führer als seine linken Opponenten“, weil dieser mit seiner „opportunistischen Abwendung“ von der „proletarischen“ zur „russischen Staatspolitik“ ganz recht habe.⁴⁸ Auf diese Weise habe Stalin im Gegensatz zu Trotzki den „Aufbau des neuen russischen Staates“ ermöglicht⁴⁹ und „Europa einen Dienst erwiesen“, als er die UdSSR in den Völkerbund einführte und sie „in den Dienst des Friedens stellte“⁵⁰.

nene „monumentale Werk“ Trotzkiis propagierte, das „ein scharfes Licht auf den großen Moskauer Prozeß wirft“.

45) F. Peroutka: Stalin a Trocký, I–III., in: Přít. Nr. 36, 37 und 39 vom 9., 16. und 30. 9. 1936, S. 561–563, 577–579, 613–616.

46) „Hatte Trotzki nicht recht? Ja, hundertmal hatte er recht. Und alle früheren oppositionellen Gruppen in der Sowjetunion, ob linke oder rechte, organisieren sich in einem Block und erkennen die Führung Trotzkiis an... Die Trotzkiisten halten die Stalin-Regierung in der UdSSR für eine degenerierte, bonapartistische, konterrevolutionäre Regierung.“ V. Borin: Zač umírá ruská opozice? [Wofür stirbt die russische Opposition?], in: Přít. Nr. 6 vom 10. 2. 1937, S. 81–84, die die Revolution verraten habe. K. Frič: Stalinův režim a III. Internacionála [Stalins Regime und die III. Internationale], in: Přít. Nr. 13 vom 31. 3. 1937, S. 198–200. Der Trotzkiismus „hängt mit den inneren Verhältnissen der UdSSR nicht nur zusammen, er wächst aus ihnen direkt heran.“ V. Borin: Diktátoři se neodvažují mluvit pravdu [Die Diktatoren wagen es nicht, die Wahrheit zu sagen], in: Přít. Nr. 15 vom 14. 4. 1937, S. 225–227.

47) Peroutka, O nemožnosti sympatisovat s trockismem (wie Anm. 33).

48) Ders., Po neděli (wie Anm. 31).

49) Ders., Stalin a Trocký, II., in: Přít. Nr. 37 vom 16. 9. 1936, S. 561.

50) Ders., O nemožnosti sympatisovat s trockismem (wie Anm. 33).

Obwohl Peroutka an einer anderen Stelle seine deutliche Abneigung dagegen äußerte, wegen des tschechoslowakischen Beistandspaktes mit der UdSSR die Kritik an den Moskauer Prozessen zu unterdrücken⁵¹, stellte er nach dem Bucharin-Prozeß fest, daß die „Weltdemokratie... Angst davor haben mußte“, daß Rußland von Wirren untergraben würde, da es „heute ein wichtiger Faktor in der Friedensfront sei“; deshalb „verfolgen wir“ die Prozesse „eher mit Ängstlichkeit als mit Schadenfreude“.⁵² Diese Aspekte sind zwar in der Atmosphäre der Bedrohung der Tschechoslowakei durch eine nationalsozialistische Aggression und des Sich-Verlassens auf die sowjetische Hilfe durchaus verständlich (der Abschluß des Bucharin-Prozesses deckte sich mit dem Anschluß Österreichs!); es bleibt jedoch festzuhalten, daß die Reaktion auf die Prozesse durch Einbeziehung dieser Aspekte unausgewogen und widersprüchlich wurde. Dies war eben Ausdruck der doppelten Moral, die die Ereignisse in der Sowjetunion mit zweierlei Maß gemessen hat und die Šalda so bekämpfte.

Diese Zweideutigkeit in der Bewertung der Stalinschen Politik (das Dilemma der Linken nicht zu vergessen) hinderte allerdings die liberale Presse nicht daran, wiederholt hervorzuheben, daß alle Angeklagten bis vor kurzem Schlüsselpositionen im sowjetischen System innehatten und daß man jetzt dem absurden Gedanken Glauben schenken sollte, die Führer der Oktoberrevolution und Gründer des sowjetischen Staates seien die ganze Zeit lang, als sie an der Macht waren, gemeinste Verräter gewesen.⁵³ Schließlich versäumten es die Liberalen nicht, aus den Prozessen innenpolitische Rückschlüsse für ihr Verhältnis zur KPČ zu ziehen. Wenn die Kommunisten alle Moskauer Urteile unkritisch hinnahmen, gestanden sie damit nicht, daß sie jahrelang jene Politik betrieben, die ihnen die jetzt entlarvten „Agenten des Faschismus“ anordneten, fragte Peroutka ein wenig kasuistisch.⁵⁴ Sein Argument, daß die Prozesse den Liberalen in ihrem Kampf gegen die KPČ eine Waffe in die Hand gaben, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. „Ein Gottwald, ein Fučík, ein Štoll... sind nur Träger einer widerlichen seelischen Infektion“, kommentierte man die kommunistische Hinnahme der ‚Verbrechen‘ der vor kurzem noch von der KPČ bewunderten Persönlichkeiten. „Wer hätte Bucharin noch vor einem Jahr für einen überführten Verbrecher gehalten, als ihn Professor Nejedlý bei uns als einen unbestreitbar autoritativen und legitimen Mann vorstellte?“⁵⁵ Als „Rudé Právo“ es wagte, den maßgeblichen Anteil der Verurteilten an

51) F. Peroutka: Rus je s námi... [Der Russe ist mit uns...], in: LN Nr. 198 vom 30. 5. 1937.

52) Ders., Opět proces v Moskvě (wie Anm. 42).

53) Frič/Borin (wie Anm. 34); J. Krejčí: Jednobuněčnost v politice [Einzelligkeit in der Politik], in: Přít. Nr. 10 vom 9. 3. 1938, S. 154–156; Vilémský (wie Anm. 37).

54) Peroutka, Opět proces v Moskvě (wie Anm. 42).

55) Krejčí (wie Anm. 53).

der Oktoberrevolution und am Aufbau der UdSSR zu leugnen, nahm man Anstoß an einer solchen Anmaßung.⁵⁶

Den Gipfelpunkt der liberalen Reaktion auf die Prozesse bildet jedoch die scharfe moralische und politische Verdammung der Moskauer Urteile. Stalin „wußte seine Gegner nicht anders als ein barbarischer Asiate zu behandeln“, er „ging unmenschlich, gemein, brutal“ vor und der Prozeß sei „ein einziges monströses Justizverbrechen“.⁵⁷ Stalin habe die schlimmsten Befürchtungen Lenins übertroffen: Er „benimmt sich zu alten Genossen nicht nur roh, sondern mörderisch. Gerade kamen in seinen Pfoten neue 16 Menschen um“⁵⁸; er zeige sich als ein „besonders unbarmherziger Wolf“ mit „asiatischer Grausamkeit eines orientalischen Despoten“⁵⁹. In einem Nachtrag zum Aufsatz von zwei Trotzlisten schrieb Peroutka nach dem zweiten Prozeß: „Als Bürger eines glücklichen Landes, wo das Recht noch nicht von der Politik ungeheuerlich gebeugt ist, können wir zum Moskauer Prozeß nur eine negative Einstellung haben. Von freien Menschen kann niemand verlangen, den Haufen von unsinnigen Lügen zu akzeptieren... Hier können alle beurteilen, was es bedeutet, in einem Land der Rechtlosigkeit zu leben.“⁶⁰ Zehn Tage später bezeichnete Peroutka Stalins Methoden wiederum als „Asiatentum“ und verurteilte die Moskauer Hinrichtungen nicht aus Sympathie mit dem Trotzismus, sondern weil „wir mit dem Recht sympathisieren“.⁶¹ Er wies es zurück, „für das Bündnis mit Rußland alle anderen guten Dinge auf der Welt einzutauschen“, und war nicht bereit, zugunsten dieses Bündnisses „alle unsere demokratischen Überzeugungen abzuändern oder zumindest zu verschweigen. Mögen wir wen auch immer zum Verbündeten haben, wir müssen unser eigenes Gesicht wahren.“⁶² Er kritisierte die Sowjetunion als „ein Land, befallen von der Pest“, wo „primäre Brutalität und Verschmähung der Menschen“ herrscht.⁶³

Wenn Peroutka den stalinistischen Terror mit dem nationalsozialistischen gleichsetzte⁶⁴, so war es in „Lidové noviny“ und in „Přítomnost“

56) Vilémský (wie Anm. 37). Der Autor fühlte sich deshalb zu der Frage an die Adresse der KPČ berechtigt: „Wenn diese Leute auf derartige Weise mit der nackten Wahrheit umgehen, wie würden sie etwa subtilere Werte vernichten – Freiheit, Würde und Ehre?“

57) Peroutka, Po neděli (wie Anm. 31).

58) Ders.: Stalin a Trocký, II., in: Přít. Nr. 37 vom 16. 9. 1936, S. 577–579.

59) Ders.: Stalin a Trocký, IIL., in: Přít. Nr. 39 vom 30. 9. 1936, S. 613–616.

60) Frič/Borin (wie Anm. 34), S. 69: Bemerkung der Redaktion.

61) Peroutka, O nemožnosti sympatisovat s trockismem (wie Anm. 33).

62) Ders., Rus je s námi... (wie Anm. 51).

63) F. Peroutka: O komunistech – bez delikátnosti [Über Kommunisten – ohne Zurückhaltung], in: Přít. Nr. 23 vom 9. 6. 1937, S. 353–355.

64) „Wir können nicht von einem puren Opportunismus aus an einer Diktatur dasselbe billigen, was wir an einer anderen ablehnen. Auch im russischen Fall werden wir weiterhin zeigen, wo die Diktatur früher oder später hinführt... Auch bei dieser Gelegenheit müssen wir dem Volk das Wesen der Diktatur klarmachen.“ Peroutka, Opět proces v Moskvě (wie Anm. 42). Im gleichen Sinne äußerte sich K. Blážík: Drvoštěp – tříška [Der Holzfäller – der Spann], in: LN Nr. 111 vom 4. 3. 1938.

kein Einzelfall. Ähnlich wie Šalda, wenn auch nicht so deutlich wie er, verglich man das Sowjetsystem infolge der Moskauer Prozesse mit dem nationalsozialistischen, ja man identifizierte sie ab und zu. „Man fängt mit dem Marxismus an und schließt mit dem Nationalsozialismus ab“, liest man schon nach dem ersten Prozeß.⁶⁵ Peroutka sprach ganz unverhohlen von den Inspiratoren der Prozesse als von „roten Faschisten“⁶⁶, und der Vergleich des Hitler- und Stalin-Systems identifizierte geradezu die politische Justiz beider Systeme⁶⁷.

Die linksliberale Beurteilung der Prozesse wußte diese konsequent und methodisch in ihrer Komplexität mit all ihren Zusammenhängen und Aspekten einer prinzipiellen Kritik zu unterziehen. Sie war imstande, sich in ihren komplizierten Umständen relativ zuverlässig zu orientieren, ihre Unglaubwürdigkeit und Absurdität zu erfassen, ihre scharfe moralische Verurteilung zu artikulieren, ihre Widersprüche und Verlogenheit zu entlarven, sie in das Zeitgeschehen einzuordnen und als Symptom eines totalitären Systems zu erklären. Das an sich positive Bestreben, zu differenzieren und nicht zu verallgemeinern, belastete jedoch die Stellungnahme der Linksliberalen zu stark durch Widersprüchlichkeit – sie verurteilten Stalin und erwiesen ihm in einem Atemzug Reverenz, sie sympathisierten mit den Trotzlisten und zugleich distanzierten sie sich von ihnen. Doch dies war vielleicht unvermeidbar in einer Atmosphäre, in der sie gleichzeitig in zwei Richtungen operieren mußten, gegen zwei Diktaturen, die sie zwar auch zu identifizieren verstanden, von denen sie jedoch zu der verbündeten zwangsläufig eine gespaltene, zweideutige Haltung hatten.

Sozialdemokraten

Auch bei den Sozialdemokraten ist eine moralisch-politische Kritik an den Prozessen zu verzeichnen, allerdings von einem anderen Standpunkt aus als bei den Liberalen. „Für die westlichen Sozialisten ist freilich die Art und Weise, wie Stalin die Opposition erledigt, unannehmbar; sie verlangen ein freies Gericht mit unabhängigen Verteidigern auch für die Trotzlisten“⁶⁸, hieß es am Tage des ersten Moskauer Urteils, denn ein „Sozialist und Demokrat kann diese Methode der Beseitigung der politischen Gegner nicht akzeptieren. Was wir bei Hitler verurteilten, können wir bei Stalin nicht billigen. Blut ist Blut und überall ist Blut gleich rot, in Deutschland wie in der UdSSR. Und ein Gericht ohne einen unabhängigen Verteidiger ist kein Gericht, sondern ein fürchterliches Theater, das nicht weniger abscheulich ist, wenn es von Menschen anderen politischen Glaubens gespielt und dirigiert

65) (Walter:) (wie Anm. 38).

66) Peroutka, O komunistech – bez delikátnosti (wie Anm. 63).

67) S. Yester: Pětiletky a čtyřletky [Fünf- und Vierjahrespläne], in: LN Nr. 152 vom 25. 3. 1938.

68) Oč jde v moskevském procesu [Worum geht es im Moskauer Prozeß], in: Právo lidu (weiterhin zit.: PL) Nr. 196 vom 24. 8. 1936.

wird.⁶⁹ Harte Verurteilung erklang auch am Tage der Eröffnung des zweiten Prozesses im Januar 1937.⁷⁰ Nach dem Urteil in diesem Prozeß betonte der prominente sozialdemokratische Publizist Miloš Vaněk: „Der europäische Demokrat und Sozialist hat ein begründetes Mißtrauen gegenüber jeder politischen Blutjustiz, er ist gegen die Vollstreckung der politischen Todesurteile.“ Und er befürchtete, daß „manches, was im Laufe der Strafverhandlung als ein Verbrechen auftauchte“, nur das Werk von Machenschaften von Provokateuren der GPU sei.⁷¹ Dieser Zweifel führte zum Verdacht, ob der Prozeß nicht eine „Regierungsverschwörung“ sei, „angestiftet zur Vernichtung der Trotzlisten“, gegen die man mit „Agents-Provocateurs und falschen Zeugen“ arbeitete, um sie „in etwas zu verwickeln, was ihnen fern lag“.⁷² Der dritte Prozeß wurde als ein „Theater“ bezeichnet, das „Mißtrauen gegen die Sowjetjustiz weckt“, als „eine widerliche politische Demagogie der Diktatur“, als ein „düsteres Theater“, verfolgt „von der Welt mit Entsetzen und Empörung“.⁷³

Ähnlich wie die liberale Presse schenkte auch die sozialdemokratische der Regie der Prozesse, vor allem den falschen Anschuldigungen und den Geständnissen, kritische Aufmerksamkeit. „Daß die alten Revolutionäre in der UdSSR den Kapitalismus hätten errichten wollen und daß sie alle zu Faschisten geworden wären“, ironisierte man, „das kann man zwar auch Europa erzählen, doch glauben können daran nur die Ärarkommunisten“.⁷⁴ Man verglich die Anklage mit einem „phantastischen politisch-abenteuerlichen Roman“, denn „mit Ausnahme von Dostojewski hätte kein Schriftsteller ein derartiges Gewirr von Verbrechen, Fabeln und seelischen Wendungen erfinden können.“⁷⁵ Auch ein zurückhaltender Kommentator wies auf die „skeptischen Stimmen“ und „zahlreichen Dementis dieses oder jenes Punktes“ der Anklage und der Geständnisse hin und gab zu, daß man „vielleicht ab und zu tatsächlich Widersprüche zwischen der Wirklichkeit und den im Prozeß festgestellten Fakten nachweisen kann“.⁷⁶

69) J. Martínek: Sovětský bonapartismus zvítězil [Der sowjetische Bonapartismus hat gesiegt], in: PL Nr. 198 vom 6. 8. 1936.

70) Die Angeklagten werden mit „denselben groben Beschimpfungen“ getroffen wie im ersten Prozeß, es wird „Hetzatmosfera“ gegen sie erzeugt. „Die Verteidigung der Angeklagten wird vergeblich und überflüssig sein. Man darf ihnen nicht glauben, auch wenn sie nachweisen würden, niemals mit Trotzki in Verbindung gestanden zu haben.“ V. Chárvát: Druhá hrdelní pře s trockisty [Das zweite Blutgericht mit Trotzlisten], in: Ranní noviny Nr. 19 vom 23. 1. 1937. „Ranní noviny“ war eine Ausgabe von „Právo lidu“.

71) M. Vaněk: Na okraj moskevských rozsudků smrti [Am Rande der Moskauer Todesurteile], in: PL Nr. 27 vom 31. 1. 1937.

72) J. Martínek: Poznámky k moskevskému procesu s trockisty [Bemerkungen zum Moskauer Prozeß mit Trotzlisten], in: PL Nr. 28 vom 1. 2. 1937.

73) V. Chárvát: Dramatický proces v Moskvě [Dramatischer Prozeß in Moskau], in: Ranní noviny Nr. 53 vom 4. 3. 1938.

74) Martínek, Poznámky k moskevskému procesu s trockisty (wie Anm. 72).

75) Chárvát (wie Anm. 73).

Schon die bedingte, verlegene Ausdrucksweise dieser Aussage zeigt, daß in der sozialdemokratischen Stellungnahme etwas erheblich stört. Denn in beiden gerade erwähnten Problemkreisen war die sozialdemokratische Kritik viel vorsichtiger als die liberale, unentschiedener, undeutlicher, ausdrucksloser. Sie wurde nämlich übertönt – und das war der grundsätzliche Unterschied zu den Liberalen – von einer erstaunlich unkritischen Hinnahme der Prozesse, von dem blinden Glauben an die Echtheit der Anklagen, Anschuldigungen, Geständnisse und an die ordentliche, rechtmäßige Prozeßführung: Das Dilemma der Linken kam hier besonders stark zum Vorschein.⁷⁷ Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß die Sozialdemokraten im Gegensatz zu den Liberalen zum einen keine weitsichtige Persönlichkeit vom Schlage eines Peroutka aufweisen konnten und daß sie zum anderen die bei den Liberalen geläufige Unabhängigkeit des Urteils durch ausgeprägte Parteiensichten und ideologische Voreingenommenheit einengen ließen. Infolgedessen waren sie unfähig, sich im unübersichtlichen Terrain der Prozesse zu orientieren und zwischen dem Stalinschen Terrorsystem und dessen Opfern zu differenzieren. Die sozialdemokratische Hinnahme der Prozesse grenzt bis ans Unglaubliche: Man kann kaum von eigenständiger Interpretation sprechen, sondern von geradezu sklavischer Rezeption der Moskauer Thesen, in der sich eine Deutung vom sozialdemokratischen Gedankengut aus beinahe verliert.

Diese pervertierte Denkweise, die der faktischen Rechtfertigung der Prozesse gleichkam und die sozialdemokratische Arbeiterschaft desorientieren und irreführen mußte, implizierte auch die viel öftere und

76) Ródbertus: Význam moskevského procesu [Die Bedeutung des Moskauer Prozesses], in: PL Nr. 61 vom 13.3. 1938.

77) „Der Prozeß verrät, daß die Anti-Stalinsche Verschwörung sehr ausgedehnt war und selbst das Zentrum der Partei ergriff.“ J. Martinek: Starý bolševism likviduje [Der alte Bolschewismus liquidiert], in: PL Nr. 196 vom 23.8. 1936. „Es wäre doch zu übertrieben, an eine Regie des Prozesses wirklich zu glauben“ Odsouzení staří bolševici [Die verurteilten alten Bolschewiki], in: PL Nr. 197 vom 25.8. 1936. „Wo es darum geht, aus Trotzki's Irrtümern menschliches Blut fließen zu lassen, dort tritt die Pflicht ein: aburteilen!“: M. Vaněk: Krev a pravda v politice [Blut und Wahrheit in der Politik], in: PL Nr. 202 vom 30.8. 1936. Die Angeklagten seien in ihrem „Wahnsinn“ in der Tat bereit gewesen, „sich gegen Stalin mit dem Teufel zu verbinden, mit Japan und Deutschland, ... nur um sich des eisernen Druckes der Diktatur Stalins zu entledigen“. Ders.: Na okraj moskevských rozsudků smrti (wie Anm. 71). Man übernahm sogar alle sowjetischen Klassifizierungen „vor nichts zurückschreckende niederträchtige Individuen, Verbrecher, bezahlte Spione, Agenten des Faschismus, Attentäter, Mörder und Giftmischer“. J. Martinek: Zrádci – zrádci – zrádci! [Verräter – Verräter – Verräter!], in: PL Nr. 56 vom 8.3. 1938. Bis ins Unerträgliche ging der Kommentator, der die Verurteilten im Bucharin-Prozeß als „abenteuerliche Elemente“ und „Leute mit düsterer Vergangenheit“ abstempelte, um ungeheuerliche Behauptungen aufzustellen: „In den Geständnissen darf man keine psychologischen Rätsel suchen. Alle sagen ohne Zwang aus und weisen keine Spur von Gewalt auf... In dem ganzen Prozeß gibt es keine Geheimnisse und unerklärbare Elemente... Jeder ähnliche Prozeß verlief auch im Westen gleichermaßen“ (sic!). Ródbertus (wie Anm. 76). Die Hinnahme der Prozesse findet man in weiteren neun Artikeln der „Právo lidu“.

härtere Verurteilung des Trotzismus in der UdSSR als bei den Liberalen. Man warf Trotzki vor, daß er und seine Anhänger „unbarmherzigen Kampf gegen das Regime Stalins führten“ und daß sie insbesondere die neue Stalinsche Verfassung als „Verlassen des Sowjetsystems“ bekämpften, obwohl diese „aus dem Programm der bürgerlichen Demokratie übernommen“ sei (sic!).⁷⁸ Die Unterdrückung der Opposition wurde weitgehend gebilligt.⁷⁹ Man lobte, daß „all die revolutionäre Negation, all das Agieren der Revolution für Revolution, die Lehre von der permanenten Revolution“ ausgemerzt wurden.⁸⁰ Nur ganz ausnahmsweise ertönte Verständnis für die trotzkistische Opposition, die nichts anderes gewollt habe, als Lenin treu zu bleiben und den Machtmißbrauch Stalins zu paralisieren.⁸¹ Damit hängt die Parteinahme für Stalin zusammen, die viel einseitiger und begeisterter ausfiel als etwa bei Peroutka. Stalin wurde seine „entschiedene Wendung nach rechts“ zugute gehalten – der Eintritt der UdSSR in den Völkerbund, die „Koalition mit Sozialisten und bürgerlichen Demokraten“ (sic!) und seine neue „demokratische Verfassung“.⁸² Man müsse sich wünschen, daß in dem Kampf mit der Opposition Stalin siegte⁸³, der einen „durchgreifenden Sinn für die konkreten innen- und außenpolitischen Fragen beweise“ und der die UdSSR „innerlich wie äußerlich konsolidierte“.⁸⁴ Mit seinem „furchtbaren Schlag rettet Stalin den Frieden“, da die „inneren Wirren in der UdSSR“, von Trotzki betrieben, „sicherlich dem deutschen Faschismus Gelegenheit böten, die von Zwisten geschwächte UdSSR anzugreifen.“⁸⁵ Stalin habe die UdSSR „in die Organisation der friedlichen internationalen Zusammenarbeit eingegliedert“ und habe sich zu den „drastischen Mitteln entschlossen, um Rußland zum sicheren Instrument dieser internationalen Wirkung auch innerlich werden zu lassen“.⁸⁶ Das sozialdemokratische Lob für Stalin ging viel weiter als das der Liberalen und reichte über die opportunen realpolitischen Rücksichten auf den sowjetischen Verbündeten weit hinaus.

Im Einklang mit den Liberalen und mit der objektiven Realität sahen die Sozialdemokraten hingegen in den Prozessen zu Recht die Ausmerzung der alten bolschewistischen Leninschen Gründergeneration. „Wir haben es mit der Liquidierung des alten Bolschewismus, des ursprüng-

78) Oč jde v moskevském procesu (wie Anm. 68).

79) Man zeigte Verständnis für den „Kreuzzug gegen kommunistische Oppositionelle aller Schattierungen“ und für „die Härte, Unnachsichtigkeit und Unbarmherzigkeit“ des Stalinschen Kampfes gegen den Trotzismus. V. Charvát: Rozsudek smrti vykonán [Der Todesurteil vollstreckt], in: Ranní noviny Nr. 196 vom 26. 8. 1936.

80) J. Koudelka: Stalin a Hitler, in: PL Nr. 204 vom 2. 9. 1936.

81) J. Handlíř: Tomského memento Stalinovi [Tomskijs Memento an Stalin], in: PL Nr. 199 vom 27. 8. 1936.

82) Martínek, Starý bolševism likviduje (wie Anm. 77).

83) Oč jde v moskevském procesu (wie Anm. 68).

84) V. Charvát: Zákon revoluce [Das Gesetz der Revolution], in: Ranní noviny Nr. 195 vom 25. 8. 1936.

85) Martínek, Sovětský bonapartism zvítězil (wie Anm. 69).

86) Koudelka (wie Anm. 80).

lichen Leninismus zu tun“, stellte man fest. „Stalin kam Hitler zuvor“, indem er den von Hitler bekämpften „alten Bolschewismus von innen liquidierte“. ⁸⁷ Man erblickte in der Beseitigung der alten bolschewistischen Garde und des ganzen Politbüros Lenins den Sieg eines neugeborenen Stalinschen Bonapartismus ⁸⁸, und zu Recht hat man daran festgehalten, daß „das Werk Lenins verlassen worden ist“. ⁸⁹ Viel stärker als die Liberalen ergriffen die Sozialdemokraten die Gelegenheit, die kommunistische Billigung der Prozesse gegen die KPČ auszunützen; dabei gerieten sie jedoch in Widersprüche, als sie den Kommunisten beinahe dasselbe vorwarfen, was sie selbst vertraten. ⁹⁰ Wenn sie der kommunistischen Presse vorwarfen, ihre Leser von der Schuld der Angeklagten überzeugen zu wollen ⁹¹, widersprachen sie sich selbst. Die engstirnigen Parteiinteressen, die diese Widersprüche bestimmten, haben die Publizisten des „Právo lidu“ [Volksrecht] dazu hingerrissen, die kommunistische Mitgliedsbasis auf den „moralischen und politischen Sumpf“, der in den Moskauer Prozessen ans Licht kam, hinzuweisen und die kommunistischen Arbeiter deshalb mit einer starken Dosis Naivität aufzufordern, die „von diesen Leuten herbeigeführte Spaltung der Arbeiterbewegung zu überwinden“ und in die Sozialdemokratie zurückzukehren. ⁹²

Viel differenzierter, kritischer und reifer fiel die Reaktion der sozialdemokratischen Linken aus, einer Gruppe von Parteintellectualen, die in Opposition zur Parteiführung stand und um die „Arbeiterakademie“ und die Zeitschriften „Dělnická osvěta“ [Arbeiteraufklärung] und „Nová svoboda“ [Neue Freiheit] gruppiert war. Zwar lehnte auch sie Trotzki und Trotzkiismus ab mit der Begründung, der Sieg Trotzki über Stalin sei nur nach einem verlorenen Krieg der Sowjetunion denkbar, der jedoch zwangsläufig den Sieg des Dritten Reiches über die europäische Demokratie bringen müßte. ⁹³ Doch schon hier wußte die Linke zu differenzieren, indem sie ernsthaft bezweifelte, ob wirklich die ganze

87) Martínek, Starý bolševism likviduje (wie Anm. 77).

88) Ders., Sovětský bonapartism zvítězil (wie Anm. 69).

89) Oč jde v moskevském procesu (wie Anm. 68). Nach dem zweiten Prozeß machte man darauf aufmerksam, daß „es nicht so lange her ist, als dieselben Blätter, die sich jetzt in Routineflüchen überbieten, von den Angeklagten in lobenswerten Superlativen geschrieben haben, solange diese auf dem kommunistischen Olymp saßen“.: V moskevské soudní síni [Im Moskauer Gerichtssaal], in: Ranní noviny Nr. 23 vom 28. 1. 1937.

90) Die KPČ benehme sich, als ob es „anständig wäre, die Toten zu schänden und die Hingerichteten hinzurichten“, sie sei „die Partei des Regimes, nicht der Idee“ und mit dem Kreml regierungskonform, um „die Erschießung der ideologischen Träger des Bolschewismus zu billigen und der Überführung und Verleumdung noch über deren Asche hinaus zu besorgen“. Vládní komunisté [Regierungskommunisten], in: PL Nr. 209 vom 8. 9. 1936.

91) Sedí na plotě a neví, na kterou stranu skočit [Sie sitzen auf dem Zaun und wissen nicht, wohin zu springen], in: PL Nr. 58 vom 10. 3. 1938.

92) Martínek, Zrádci – zrádci – zrádci! (wie Anm. 77).

93) J. Thelen: Stalin pokračuje v ubjění trockistů [St. setzt die Totschlagung der Trotzkiisten fort], in: Nová svoboda (weiterhin zit.: NS) Nr. 2 vom 23. 1. 1937, S. 38–40.

Opposition in der UdSSR mit dem Trotzismus zu identifizieren sei, da die „spontane und undogmatische oppositionelle Bewegung viel breiter und heterogener als der politische Trotzismus ist“⁹⁴ und da „der einzige Stempel des Trotzismus für alles zu simplifiziert erscheint.“⁹⁵ Zwar hoben auch die Linksozialisten „die Beseitigung der ganzen führenden Gruppe des historischen Bolschewismus, die physische Ausmerzung der vordersten Vertreter der alten Garde“ als einen der Hauptzüge der Prozesse hervor⁹⁶, zwar ist auch in ihren Kommentaren der Schluß zu finden, die Oppositionellen seien eben wegen ihrer „zu gefährlichen Treue zur Lehre Lenins in ihrem Kampf um die Macht mit Stalin als Usurpator aller Macht im Lande“ verurteilt worden⁹⁷, und auch sie haben den Bucharin-Prozeß als „Gericht über die ganze frühere Sowjetpolitik“ vom Frieden von Brest-Litovsk bis zu Hitlers Machtergreifung hingestellt.⁹⁸

Doch was das „Právo lidu“ unzählige Male tat, die Hinnahme der Prozesse nämlich, findet man bei der sozialdemokratischen Linken nur einmal als eine bloße Entgleisung.⁹⁹ Von dieser Ausnahme abgesehen fand in der Stellungnahme der oppositionellen Sozialdemokraten eindeutig die Kritik an den Geständnissen und überhaupt an der Regie der Prozesse den ersten Platz. „Die Inszenierung des Prozesses“, „Geständnisse“, „das Urteil selbst erlauben nicht, daran zu glauben, was zum Glauben vorgelegt wurde“: Eine solche Justiz „ruft nur Mißtrauen hervor“.¹⁰⁰ Denn wenn das Stalinsche Regime die Geschichte verfälscht, „kann es sicher auch historische Tatsachen verfälschen“¹⁰¹, war einer der Theoretiker der Gruppe überzeugt, der vor dem Bucharin-Prozeß zweifelte, „wie diesmal die Schuld bewiesen würde“, und es zurückwies, daran zu glauben, daß Bucharin „am Schluß zum Faschisten geworden sei“.¹⁰² Er fand die Anschuldigungen „phantastisch“, kritisierte den

94) Z. Kojecký: Sovětský svaz po dvaceti letech od Října [Die Sowjetunion nach zwanzig Jahren seit dem Oktober], in: Dělnická osvěta (weiterhin zit.: DO) Nr. 11 vom 15. 11. 1937, S. 293–300. Der Verfasser verwies auf die fragwürdige Abstempelung der Opposition als Trotzismus mit dem Hinweis darauf, daß „jeder Bande der ertappten gemeinen Kriminellen ein Trotzist angeschlossen wird, um ihre Verbrechen mit der Etikette des Trotzismus versehen zu können“, und daß „jeder Gruppe der vor Gericht stehenden Oppositionellen ein Bandit angeschlossen wird, um die Opposition zu kompromittieren“.

95) V. Běhounek: Trockisté nebo lajdáci a hochštapleři? [Trockisten oder Schlamper und Hochstapler?], in: DO Nr. 5 vom 15. 5. 1937, S. 196.

96) Kojecký (wie Anm. 94).

97) J. Thelen: Na okraj moskevského procesu [Am Rande des Moskauer Prozesses], in: NS Nr. 10 vom 11. 3. 1938, S. 113 f.

98) V. Běhounek: Soudy nad sovětskou politikou [Urteile über die sowjetische Politik], in: DO Nr. 3 vom 15. 3. 1938, S. 86–90.

99) Ebenda.

100) V. Běhounek: Problematika sovětského procesu [Problematik des sowjetischen Prozesses], in: DO Nr. 2 vom 15. 2. 1937, S. 75.

101) Ders.: Co se děje v SSSR? [Was geschieht in der UdSSR?], in: DO Nr. 6 vom 15. 6. 1937, S. 228 f.

102) Ders.: Zločiny na pokračování [Verbrechen in Fortsetzungen], in: NS Nr. 9 vom 4. 3. 1938, S. 108.

„übereinstimmenden Stil und Vokabular verschiedener Aussagen“, die, „konfrontiert mit bekannten Tatsachen, nicht stichhaltig sind“ und „in ihrer inneren Logik und in historischen Fakten versagen“, und stellte sich gegen „die Vorbereitung der Gerichtsverhandlung hinter den Kulissen von vornherein“.¹⁰³ Und die Linksozialisten machten nicht halt vor der Identifizierung der sowjetischen Justiz mit der nationalsozialistischen, des Stalinschen mit dem Hitlerschen System: Der Stalinsche Terror ist ja „nichts anderes als die Kehrseite der faschistischen Methoden“¹⁰⁴; „ein Land, das sich als sozialistisch ausgibt, zeigt dem barbarischen Faschismus, daß es auch derselben Dinge fähig ist, die nur dessen abschreckendes Privileg bleiben sollen“, denn „das Stalinische Regime bleibt nicht im geringsten hinter dem Regime Hitlers zurück“.¹⁰⁵

Dieses herbe Urteil nimmt schon die außerordentlich heftige moralische Entrüstung vorweg, mit der die linken Sozialdemokraten die Prozesse deuteten. Die Moskauer Justizmorde seien „keine Einleitung zu irgendeiner Arbeiterdemokratie“, wie sie die Stalinsche Verfassung vortäusche.¹⁰⁶ Man zog den Schluß, daß die Atmosphäre der inszenierten Prozesse und fingierten Anklagen „keinen erhebenden Blick auf die heutige Sowjetjustiz und auf die Methoden der heutigen Führung“ der KPdSU biete, denn „die Romane Dostojewskis können durch das Phantastische und Düstere mit den sowjetischen Prozessen nicht konkurrieren.“¹⁰⁷ „Die Brutalität“ Stalins sei „fürchterlich“ – mit „beispielloser Roheit läßt er seine Gegner durch die größte menschliche Qual, durch den ekelhaftesten moralischen Sumpf und Erniedrigung, die je die Menschheit zu Gesicht bekam, zerren“. Die Demokraten und Sozialisten dürften hier Stalin nicht folgen und müßten gegen seine Vorgehensweise leidenschaftlich protestieren, weil dieses „Höllentheater“ in ihnen nur „Schrecken und Widerwillen erregt“.¹⁰⁸ Und kein Staat und keine Regierung, auch die verbündete nicht, „können von uns verlangen, stillschweigend oder sogar mit Beifall solches Handeln zu billigen, das...unseren demokratischen Vorstellungen über Menschenrechte und Menschenwürde widerspricht“ und das „in uns nur grenzenlose Abscheu erweckt“.¹⁰⁹

103) Ders., *Soudy nad sovětskou politikou* (wie Anm. 98). Běhounek wies darauf hin, daß sich die Prozesse „mit Halbdunkel zufrieden geben, in dem es gelingt, die Finger der Intriganten zu verbergen, und in dem sich das Regime gleichzeitig unbequemer Leute entledigt“.

104) Ebenda.

105) Thelen, *Stalin pokračuje v ubijení trockistů* (wie Anm. 93). Eine weitere Gleichsetzung der „sowjetischen und der faschistischen Justiz“ liest man bei demselben Autor ein Jahr später. Ders., *Na okraj moskevského procesu* (wie Anm. 97).

106) Z. Kojecký: *Po procesu šestnácti* [Nach dem Prozeß der Sechzehn], in: *DO* Nr. 9 vom 15. 9. 1936, S. 234–236.

107) Běhounek, *Soudy nad sovětskou politikou* (wie Anm. 98): „Jeder dieser Prozesse soll nämlich nur die kommunistische Diktatur rehabilitieren und ihre schweren Fehler auf die ‚politischen Verbrecher‘ abwälzen.“

108) Thelen, *Stalin pokračuje v ubijení trockistů* (wie Anm. 93).

109) Ders., *Na okraj moskevského procesu* (wie Anm. 97).

Die sozialdemokratische Linke bewies in der Bewertung der Moskauer Prozesse konsequente Kompromißlosigkeit, humanistisches, wenn auch zu emotional geladenes Ethos, präzise politische und gedankliche analytische Veranlagung und unabhängiges Urteilsvermögen. Durch all dies übertraf sie bei weitem nicht nur die offizielle Stimme ihrer Partei, sondern die ganze tschechische Linke, die nirgends – mit Ausnahme der isolierten Trotzkisten – ihr reifes Niveau zu erreichen vermochte. Ihr Einfluß blieb allerdings beschränkt infolge ihres intellektuellen Kerns und ihrer zahlenmäßigen Schwäche. Die Reaktion der Sozialdemokratie als solcher hingegen war belastet mit Widersprüchlichkeit, Inkonsequenz, systematischer Verletzung der verbrieften sozialdemokratischen Wertskala. Den Sozialdemokraten fehlte es bis auf Ausnahmen an anspruchsvollem analytischen Sinn, an humanistischer Denkweise, an kritischer Unabhängigkeit. Deshalb blieb ihr Bild undifferenziert und ihre Orientierung verzerrt in einer subjektivistischen Idealisierung des Stalinschen Systems. Sie verfielen schließlich als einzige in der demokratischen Linken einer peinlichen Rechtfertigung der Prozesse, die die Einstellung der Sozialdemokraten auch dort, wo sie sich zum ergreifenden ethischen Pathos aufrafften, relativierte oder gar abwertete.

Krise in der Kultur

Ein besonders lebhaftes und erregtes Echo der Moskauer Prozesse ist in der tschechischen Kultur, insbesondere Literatur, zu verzeichnen, in der die Reaktion auf die Prozesse so stark ausgeprägt war, daß sich der Brennpunkt ihres Widerhalls sehr oft in das Kulturleben verlagerte. Am deutlichsten fielen die dichterischen Kommentare der nichtkommunistischen Poeten aus. Jaroslav Seifert veröffentlichte Anfang September 1936 und an der Wende Januar/Februar 1937 als Kulturredakteur der „Právo lidu“ drei Gedichte, in welchen er sich zu den Prozessen äußerte.¹¹⁰ In einem fiktiven Gespräch des vom Tode erwachten Lenin mit dem Wachsoldaten betonte er die Liquidierung der Revolution durch Stalin, ironisierte die Beschimpfungen der Angeklagten und ließ Lenin warnen: „Am besten hat es, wer sich ruhig verhält, wer uns nicht stört.“ Er charakterisierte den zweiten Prozeß als ein „unglaubliches Spiel“ und als „Szenen, die Schrecken und Angst erwecken“, empörte sich mit humanistischem Pathos über das Blutbad und identifizierte mit suggestiver Wirkungskraft den Terror des Zaren – mit dem des Sowjetsystems, in dem wie einst überall „die Ketten klirren“, in dem die Verur-

110) J. Seifert: V Leninově mausoleu [Im Lenin-Mausoleum], in: Ranní noviny Nr. 206 vom 7. 9. 1936; ders.: Moskevský proces [Der Moskauer Prozeß], in: PL Nr. 22 vom 26. 1. 1937; ders.: Puškinův pomník v Moskvě [Puschkin-Denkmal in Moskau], in: Ranní noviny Nr. 26 vom 1. 2. 1937. Alle Gedichte sind abgedruckt im Anhang 3, unten S. 249–251. — Die ersten zwei Gedichte werden hier seit ihrem Zeitungsabdruck überhaupt zum erstenmal veröffentlicht, das dritte Gedicht übernahm zwar Seifert in die erste Ausgabe seiner Sammlung „Jaro, s bohem“ [Frühling, leb wohl] (Prag 1937), in den Nachkriegsausgaben des Buches wurde das Gedicht jedoch weggelassen.

teilten in einem kurzen Prozeß erschossen werden und in dem ebenso wie vor der Revolution die Andersdenkenden nach Sibirien deportiert werden. Auch der Freund und Gefährte Seiferts, der Dichter Josef Hora, kommentierte die Prozesse in mehreren Versen.¹¹¹

Viel komplizierter und konfliktvoller wurden die Prozesse unter den kommunistischen Intellektuellen aufgenommen, in deren Reihen die Frage der Beurteilung der Prozesse eine tiefe Krise hineintrug: Die breite, widersprüchliche Spannweite ihrer Ansichten bewegte sich zwischen der Billigung der Prozesse und deren Verurteilung und führte zu konfliktgeladenen Spannungen in der bislang ideologisch einheitlichen Linkskultur. Von den Kritikern des ersten Prozesses meldete sich als erster der führende Theoretiker der kommunistisch orientierten Surrealisten Karel Teige zu Wort. Er schrieb bereits am 29. August 1936 einen ausführlichen Aufsatz, der für das Dilemma der Linksintellektuellen recht symptomatisch erscheint. Es ist zwar noch keine klare Verurteilung, doch man kann deutlich die Schwierigkeiten erfühlen, mit denen Teige den Prozeß hinzunehmen versucht und mit denen er seine Zweifel vergeblich zu unterdrücken bemüht ist. Er gibt „Verwirrung, Erregung und Beunruhigung“ zu, die bei ihm der „erstaunliche Inhalt“ des Prozesses erweckte, sucht Erklärung in den alten Konflikten Zinovevs und Kamenevs mit Lenin und Stalin, die ihm aber nicht helfen, für die Lösung der Konflikte innerhalb der KPdSU freie Diskussion statt Repression zu fordern, in dem Prozeß nicht eine „erstaunliche, erschütternde historische Tragödie“ zu sehen, die Anschuldigungen nicht als „schwer begreiflich und fast unglaublich“ aufzufassen, den Sturz solcher revolutionärer Kämpfer nicht als ein „schreckenerregendes Faktum“ zu empfinden, den Nachdruck auf die Menschenrechte und auf die „resolute Ablehnung der Todesstrafe“ in Sicht des „demokratischen Humanismus“ aus seinem Denken ausschließen zu können. Im Nachtrag zu dem Aufsatz betonte er im Mai 1938, er „habe seine Mißbilligung nicht verschweigen können, daß in diesem Drama die Hinrichtungskommandos das letzte Wort hätten“.¹¹²

111) Hora publizierte in der Tageszeitung „České slovo“ [Tschechisches Wort], deren Kulturredakteur er war. Die Zeitung, das Zentralorgan der Volkssozialisten, ist jedoch in keiner westeuropäischen Bibliothek vorhanden, so daß Horas Gedichte über die Moskauer Prozesse hier nicht reproduziert werden können.

112) K. Teige: Moskevský proces [Der Moskauer Prozeß], in: Praha – Moskva, Jg. I, Nr. 6, September 1936, S. 202–208. Der größte Teil des Satzes der Auflage wurde zerstört, und statt dessen erschien ein konformer Aufsatz von Z. Nejedlý. Hier übernommen aus dem Abdruck in: Teige, Zápasy o smysl moderní tvorby (wie Anm. 24), Bd. II, S. 335–349. Teige muß in seinen Zweifeln durch die Zustimmung des größten surrealistischen Dichters Vítězslav Nezval bestärkt worden sein. „Ich habe den Eindruck, daß wir beide die Dinge gleich beurteilen“, schrieb Nezval an Teige am 7. 9. 1936. „An die saubere Rolle Bucharins glaube ich bedingungslos, nicht durch Ansicht, sondern auch Intuition.“, in: Teige, ebenda, S. 659. S. K. Neumann hingegen kritisierte in denselben Tagen „Revolutionäre, die bereit sind, die Sowjetunion zu verdammen“, in offensichtlicher Anspielung auf den umstrittenen Aufsatz Teiges, s. S. K. Neumann: Nové zpěvy [Neue Gesänge], Nachwort zur zweiten Ausgabe, Prag 1936, S. 173.

Wenn ein Sowjetkenner die tschechischen Schriftsteller nach dem ersten Prozeß aufforderte, zu der Resolution von 300 Moskauer Schriftstellern, in der nach Todesstrafen gerufen wurde, nicht zu schweigen und sie als „moralischen Verrat“ zu verurteilen¹¹³, dann entsprach diesem Appell weitgehend der prominente linksgerichtete Übersetzer und Popularisator der sowjetischen Literatur Bohumil Mathesius, der zur gleichen Zeit eine Kampagne gegen alle sowjetischen Autoren, Zeitschriften und Institutionen, die je mit den Verurteilten in entfernteste Berührung gekommen seien, rigoros verurteilte: „Es ist Sache der Literatur, die in Rußland immer das Gewissen der Gesellschaft war, bei dem Ausbruch der politischen Leidenschaften kaltes Blut und kritischen Abstand zu bewahren. Die Literatur ist nicht dazu da, um die im politischen Kampf angeschossenen Rebhühner zu apportieren!“¹¹⁴

Die Diskussion um die Prozesse in der Linkskultur erreichte ihren Höhepunkt nach dem Erscheinen der tschechischen Übersetzung des Buches André Gides „Rückkehr aus der Sowjetunion“ (1936). Die Stalinschen Linksliteraten lehnten das Buch schroff ab als ein antisowjetisches Pamphlet, aber auch die Mehrheit der Kritiker der Prozesse unter den Linksintellektuellen schwieg wegen der Befürchtung, des Antisowjetismus bezichtigt zu werden. Es gab allerdings Ausnahmen. Die erste war der Übersetzer Gides selbst, Bohumil Mathesius, der im Nachwort des Buches die Reportage als „Resultat des Zusammenstoßes der Vorstellungen Gides mit der sowjetischen Realität“ und als „Zeugnis des heftigen emotionalen Abenteuers“ des Autors vorstellte. Auch wenn er bemüht war, die Kritik Gides mit dessen den sowjetischen Verhältnissen unadäquaten Herantreten zu interpretieren und deren Schärfe zu glätten, stellte er „Unfreiheit, Konformismus, Stalin-Kult, Komplex oder Überheblichkeit, Mangel an Kritikgeist“, die Gide im Sowjetsystem vorfand, als seinen Beitrag auf, wies die „naive und summarische“ sowjetische Verteidigung gegen seine Kritik als „Pamphlet, Verleumdung, Klatsch“ zurück und analysierte erdrückend die Anzeichen der Unfreiheit in der UdSSR, mit denen er die Prozesse zu erklären versuchte.¹¹⁵ Die zweite Ausnahme bildete der Pariser Korrespondent des „Právo lidu“, Gustav Winter, der betonte, daß Gide „nicht zögerte, niederzuschreiben, was ihn angewidert hatte“, und daß er „der kommunistischen politischen Propaganda nicht mehr als ver-

113) J. Slavík: Moskevský proces a spisovatelé [Der Moskauer Prozeß und die Schriftsteller], in: Sobota, Jg. VII, Nr. 34 vom 19. 9. 1936, S. 702–704.

114) Der Verfasser erblickte auch in dem Prozeß „einen Wendepunkt in der Entwicklung der russischen Sozialrevolution“ und „eine Krise der sowjetischen revolutionären Generation“ und kritisierte „die Selbstanklage und das Flagellantentum“ der Angeklagten, die mit ihrem „Dostojewskismus so widerlich an die Krämpfe der Kinderkrankheiten der vorrevolutionären russischen Gesellschaft erinnern“. B. Mathesius: Moskevský proces a literatura [Der Moskauer Prozeß und die Literatur], in: Panorama XIV (1936), Nr. 8, S. 118 f.

115) Ders.: André Gide a Sovětský svaz [A. G. und die Sowjetunion], in: A. Gide: Návrat ze Sovětského svazu [Rückkehr aus der UdSSR], Prag 1936, S. 67–73.

wendbares Instrument dienen werde“; in der Frage der Prozesse prangerte er scharf den „bewußten und gezielten Konformismus“ an.¹¹⁶

Am 13. Januar 1937 veranstaltete der „Klub Gegenwart“ in Prag einen Diskussionsabend über das Buch Gides, an dem sowohl heftige Kritik an dessen Erscheinen ertönte (Štoll, Vlado Clementis, die Romanautorin Marie Pujmanová, der Literaturkritiker Bedřich Václavěk u. a.) als auch dessen Billigung (Kalandra, Gutman, Slavík, Teige, der Dichter Jan Noha).¹¹⁷ Von den unabhängigen Stimmen, die von Kopecký diffamiert wurden¹¹⁸, verdient besondere Aufmerksamkeit wiederum die Rede Teiges. Er verurteilte alle Angriffe gegen Gide und trat für die Berechtigung der Kritik an den sowjetischen Verhältnissen ein: „Die Sache des Sozialismus braucht nicht gegen Gide zu kämpfen, der mit seiner Kritik einen wirksamen Dienst an der sozialistischen Sache leisten will und kann... Wir müssen alle Tendenzen ablehnen, die unter dem Vorwand, die Kritik würde... das Land der Sowjets bedrohen, diese sozialistische Kritik totsichweigen wollten... Eine Autorität, die keine Einwände zuläßt, ist entartet. Es wäre ein in der Tat geschmacklos polizeilicher Standpunkt, zu vermuten, daß das Verschweigen von Anschauungswidersprüchen den erforderlichen Konformismus innerhalb des sozialistischen Lagers herstellen könnte, zu erklären, daß Kritik und Diskussion die Kraft der Bewegung schwächt... Ein politisches und gedankliches System wird nur dann lebendig, wenn es sich nicht für unfehlbar hält, wenn es sich ernsthaft mit den Einwänden befaßt, wenn es die Widersprüche wirklich löst und sie nicht gewaltsam zu tilgen versucht... In den Augen der schwachsinnigen Eiferer gilt heute die Mißbilligung dieser oder jener Direktive der Sowjetpolitik als eine konterrevolutionäre Tat... Die anschauliche Homogenität der sozialistischen Front setzt die Möglichkeit der freien Äußerung aller Standpunkte voraus, die völlige intellektuelle Freiheit und die Unabhängigkeit des Urteils.“¹¹⁹

Die Diskussion verschärfte sich erheblich durch die Auseinandersetzung der Linksintellektuellen mit dem Buch S. K. Neumanns „Anti-Gide“. Neumann verteidigte hier nicht nur die Prozesse, sondern griff alle linksorientierten Künstler scharf an, die Zweifel über die Prozesse

116) G. Winter: Rozčarování A. Gida [Die Ernüchterung A. Gides], in: Literární noviny, Jg. IX, Nr. 9 vom 16. 1. 1937, S. 1–3.

117) „Wenn diese Kritiker“, verkündete Štoll an diesem Abend, „als es ihnen nicht gelang, jemanden für ihre ‚Linie‘ zu gewinnen, nach den Argumenten eines Meuchelmordes greifen, dann ist nichts selbstverständlicher, als daß sie von der Geschichte zerschmettert würden.“ L. Štoll: Příklad André Gida [Der Fall von A. G.], in: Tvorba, Jg. XII, Nr. 5 vom 29. 1. 1937, S. 72–74.

118) Er sprach von „einem bestimmten Teil der Linksintelligenz, die bei dem ersten Prozeß schwankte und der vergifteten Einflüsterung der trozkistischen Agitation erlag“, und behauptete, daß „nur die dekadenten und krankhaften Elemente der Linksintelligenz Opfer der Giftmischer wurden, die Arbeiterbewegung... verrieten und einem subjektivistischen Sektierertum verfielen, um im trozkistischen Haß gegen die Sowjetunion zu Helfershelfern der Reaktion zu werden.“ Kopecký (wie Anm. 14) (Anhang 1, unten S. 244–247).

119) In: Teige, Zápas o smysl moderní tvorby (wie Anm. 24), S. 626–631.

äußerten. Erst diese pamphletische Invektive Neumanns, überfüllt von infamen persönlichen Beleidigungen und Beschimpfungen¹²⁰, schuf eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Verteidigern und Kritikern der Prozesse unter den Linksintellektuellen. Während das Buch eher von Angehörigen der zweiten Garnitur der linken Kultur begeistert begrüßt wurde (Fučík, Štol¹²¹, Zdeněk Nejedlý, Petr Jilemnický, Václavek, Pujmanová¹²²); während sich von den erstrangigen kreativen Persönlichkeiten nur der Dichter Vítězslav Nezval der Front der Verteidiger Neumanns anschloß, indem er in einer devoten Ode auf Stalin diesen als „den großen Klavierstimmer“ apostrophierte, der „vermoderte Saiten herausgerissen hatte“¹²³, stellte sich gegen Neumann eine ganze Plejade von bedeutenderen Kulturschaffenden – der Romancier Vladislav Vančura¹²⁴, der beste politische Karikaturist Adolf Hoffmeister¹²⁵, der

120) „Innerhalb des Staates bleibt nur der Kampf mit Schädlingen des proletarischen Staates und mit Agenten der ausländischen Kapitalisten und Faschisten; doch das ist keine politische, sondern eine kriminelle Sache... Ein Teil der dekadenten Literaten und Künstler stellt sich schon ganz evident gegen das Volksregime in der Sowjetunion“ und verfällt „einem Aufruhr der Intellektuellen gegen die Sowjetunion... Jan Noha, Dichter und Proletarier, begreift du schon, wohin sich der Aufruhr der Intellektuellen stürzt? ... Die Sowjetunion enttäuschte die verstockten Intellektuellen und kleinbürgerlichen Intelligenzler... Jene Hysteriker und Scheißkerle (sic!), Aufgeblasene und Sonderlinge aus den Kaffeehäusern, ... Intelligenzler, die aus beleidigter Eitelkeit verraten... Es ist unerlässlich, daß du dich den Verlockungen der verwandten einheimischen Kaste widersetzt, dem Aufruhr der Intellektuellen, der gegen Stalin und die UdSSR gerichtet ist.“ S. K. Neumann: *Anti-Gide aneb optimismus bez pově a ilusí* [A.-G. oder der Optimismus ohne Aberglauben und Illusionen], Prag 1937, S. 145–169.

121) Er betrachtete *Anti-Gide* als „ein Buch von europäischer Bedeutung“ (sic!) und erblickte das größte Verdienst Neumanns darin, „die Wurzeln jener individualistischen, subjektivistischen, edel-anarchistischen Mentalität der ‚modernen‘ Literaten, bürgerlichen Intellektuellen, liberalistischen, pragmatistischen, formell demokratischen und vor allem der trotzksisierenden, die im Grunde alle einig gegen den Sozialismus aufgetreten sind“, enthüllt zu haben. L. Štol: *Kniha optimismu bez pově a ilusí* [Ein Buch des Optimismus ohne Aberglauben und Illusionen], in: *Tvorba*, Jg. XII, Nr. 24 vom 11. 6. 1937, S. 369.

122) Die Apologien Václaveks und Pujmanovás veröffentlichte L. Štol: *Z bojů na levé frontě* [Aus den Kämpfen an der Linksfront], Prag 1964, S. 452 f. Zur Václaveks Hinnahme des Standpunktes Neumanns vgl. K. Chvatík: *Bedřich Václavek a vývoj marxistické estetiky* [B. V und die Entwicklung der marxistischen Ästhetik], Prag 1962, S. 177.

123) V. Nezval: *Pohled na Leningrad s mostu u Zimního paláce* [Der Blick auf Leningrad von der Brücke beim Winterpalais], in: *Haló noviny* Nr. 262 vom 7. 11. 1937 (geschrieben am 3. 11. 1937). Nezval übernahm das „Gedicht“ in keine seiner Buchsammlungen.

124) Er sprach von „Aufruhr, Satans-Kommunismus und Revolution“ als von „Requisiten des gefesselten Dichters“. V. Vančura: *K poznámkám S. K. Neumanna o Mánesu* [Zu Bemerkungen S. K. Neumanns über den Kunstverein „Mánes“], in: *Tvorba*, Jg. XIII, Nr. 2 vom 14. 1. 1938.

125) „Neumann entschloß sich, seine Urteile so auszusprechen, als ob sie allgemein gültig wären, und rief damit bei einem Teil der Jugend den Eindruck hervor, daß seine Worte verbindlich seien. Seinen Worten wurde dann oft Achtung und Ansehen beigemessen, die der Inhalt seiner Worte entbehrte.“ A. Hoffmeister: *Ne! [Nein!]*, in: *Tvorba*, Jg. XIII, Nr. 4 vom 28. 1. 1938.

Maler Emil Filla, der Schriftsteller Laco Novomeský¹²⁶ – und sogar das Politbüromitglied der KPČ, Viliam Široký, formulierte einen Parteilstandpunkt, der sich *via facti* – im Gegensatz zu Kopecký – von dem Dogmatismus Neumanns distanzierte.¹²⁷ Es gab allerdings in der Kulturszene der Linken noch mehr empörte Kritiker Neumanns, die jedoch das Wort nicht ergriffen. Diese Disproportion zwischen der öffentlichen und internen Kritik ist dadurch erklärbar, daß man das Buch Gides als ein antisowjetisches Pamphlet interpretierte und daß die Reaktion Neumanns als „Verteidigung der UdSSR“ angesehen wurde – und viele Angehörige der kritischen Linken wollten sich in der Atmosphäre der hysterischen Hetze Fučíks und Štolls nicht zu Feinden der Sowjetunion abstempeln lassen. Es fanden sich nur drei Ausnahmen. Teige machte sich ein Jahr später darüber lustig, daß „die Aufgabe, das Reisetagebuch Gides zu dementieren, mit übertriebener Eifrigkeit gerade ein Schriftsteller übernahm, der nie eine Studienreise in die UdSSR unternommen habe“, und kritisierte, daß „Anti-Gide“ zu „einem Programm der KPČ kanonisiert wurde“.¹²⁸ Gleich nach dem Erscheinen von „Anti-Gide“ unterzog der Literaturkritiker Bohumil Polan das Buch einer niederschmetternden Kritik, der Neumann ganz offen und ausdrücklich des Stalinismus im Stile der katholischen Inquisition und des „Anschauungsabsolutismus“ bezichtigte.¹²⁹ Schließlich meldete sich die marxistische intellektuelle Linke innerhalb der Sozialdemokratie zu Wort: Sie fand für den Anti-Gide nur Worte der schärfsten Verurteilung und demaskierte dessen stalinistischen Ausgangspunkt.^{129a}

Dennoch kam es in der Zeitschrift „U-Blok“, herausgegeben von der gleichnamigen literarischen Gruppe, zu einer längeren öffentlichen Diskussion, eingeleitet von der Polemik zwischen dem hochbegabten jungen Dichter Jan Noha und Neumann. In seinem offenen Brief an Neumann trat Noha Anfang Oktober 1937 für Gide ein, lehnte Neumanns Kriminalisierung der Prozesse und seine Unterdrückung jedweder Kritik an der Sowjetunion entschieden ab, protestierte gegen den Stempel „Trotzkist“ für „jeden, der eine Antwort auf die blutigen Fragen sucht, mit denen uns die Sowjetunion täglich traktiert“, verurteilte

126) E. Filla: Příklad S. K. Neumanna [Der Fall von S. K. N.], in: Volné směry, Jg. XXXIV, Nr. 5–6 vom 1. 3. 1938; L. Novomeský: Jak nelze [Wie es nicht geht], in: Tvorba, Jg. XII, Nr. 52 vom 22. 12. 1937. Zu allen diesen kritischen Stellungnahmen vgl. J. Brabec, V. Effenberger, K. Chvatík, R. Kalivoda: Historická skutečnost a falešné vědomí aneb Karel Teige bez pověr a iluzí [Historische Wirklichkeit und falsches Bewußtsein oder K. T. ohne Aberglauben und Illusionen], in: Orientace, 1968, Nr. 1, S. 69. Man darf jedoch nicht verschweigen, daß sich diese Beiträge mehrheitlich auf die von Neumann propagierte Stalinsche Kampagne gegen den „Formalismus“ in der Kultur bezogen.

127) V. Široký: Politik do diskuse o Mánesu [Ein Politiker in der Diskussion über „Mánes“], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 5 vom 4. 2. 1938.

128) Teige, Surrealismus proti proudu (wie Anm. 24), S. 478–479.

129) B. Polan: S. K. Neumann v jarní sezóně [S. K. N. in der Frühlingssaison], in: Literární noviny, Jg. IX, Nr. 20 vom 24. 7. 1937, S. 4.

129a) V. Kulhánek: Třídění duchů u komunistů? [Scheidung der Geister bei den Kommunisten?], in: NS, Jg. XIV, Nr. 42 vom 22. 10. 1937, S. 405 f.

die Prozesse als „Wirklichkeit, die so vielen Kameraden das All über dem Kopf zerschlug“, und fragte: „Hast Du noch nicht zur Kenntnis genommen, daß hinter unseren Rücken der ganze Stab, der die Oktoberrevolution durchgeführt hatte, hingemordet wurde? ... Glaubst Du, daß Jagoda, der jahrelang die rechte Hand Stalins war, eine Garantie der Gesundheit des Arbeiterstaates ist? Und die ganze wahnsinnige Schraube der Prozesse hinter den verschlossenen Türen? ... Ist denn all das einfach ohne die geringsten Zweifel zu übergehen?“¹³⁰ Neumann wußte auf den mutigen, dringenden Ansagebrief des jungen Dichters nicht anders zu antworten, als auch einen „eventuellen Irrtum“ der Sowjetregierung unter allen Umständen zu rechtfertigen, die Angehörigkeit der Angeklagten zum Stab der Revolution von 1917 wahrheitswidrig zu leugnen, Nohas verzweifelten Fragen als ein „sentimentales Verhältnis zum Kampf mit Schädlingen“ abzutun und ihn der „alten trotzkistischen Verleumdungen“ zu bezichtigen, des „unguten Willens oder der Unkenntnis der Sache“ und des „passiv Geblieben-Seins in der Macht seiner verstockten Verführer“.¹³¹ Als sich Noha gegen solche Phrasen mit dem Hinweis auf ein eigenes Urteil und auf die Unannehmbarkeit von Neumanns Methoden für selbständig denkende Menschen zur Wehr setzte¹³², suchte Neumann den einzigen Ausweg in der Diffamierung Nohas als eines Konterrevolutionärs, und vollständigkeithalber gab er ihm in vulgärer Charakteristik noch B. Mathesius bei, den Übersetzer Gides.¹³³

Bezeichnend erscheint der Ausklang dieser Diskussion nach der Manier der Stalinisten unter den Linksintellektuellen. Die Polemik Noha – Neumann wurde am 31. Oktober und 1. November 1937 in der Plenarsitzung der Gruppe „Blok“ behandelt, die als ein Gericht über Noha inszeniert wurde: Nachdem die Sitzung, der außer Noha nur 14 von 27 Mitgliedern der Gruppe beiwohnten (!), sich mehrheitlich gegen die Ansichten Nohas ausgesprochen hatte, wurde Noha von den „gediegenen Demokraten“ gezwungen, seine Redaktionsfunktion in der Zeitschrift niederzulegen, und dazu getrieben, am 11. Dezember 1937 aus der Gruppe auszutreten.¹³⁴ Doch damit nicht genug. Der stalinistisch einge-

130) J. N o h a : Otevřený list S. K. Neumannovi [Offener Brief an S. K. N.], in: U-Blok, Jg. II, Nr. 3 vom 5. 10. 1937, S. 304–306. Siehe Anhang 4, unten S. 251f.

131) S. K. N e u m a n n : Odpověď J. Nohovi na jeho otevřený list [Antwort auf den offenen Brief J. Nohas], ebenda, S. 306–308. Siehe Anhang 4, unten S. 252f.

132) J. N o h a : Replika na Neumannovu odpověď na můj otevřený list [Replik auf die Antwort Neumanns auf meinen offenen Brief], ebenda, S. 308. Siehe Anhang 4, unten S. 253.

133) „Möge der junge proletarische Poet J. Noha den Mund voll von Revolution haben, jedoch bereit sein, objektiv gegen sie zu arbeiten, weil er die Geschichtsdialektik nicht versteht; möge B. Mathesius, um seine literarische Existenz aufzufrischen, gegen den Anti-Gide literarische Landstürmer in Haufen zusammentreiben.“ S. K. N e u m a n n : Příznaky obratu [Symptome der Wende], in: Učitel'ské noviny, Jg. II, Nr. 17 vom 30. 11. 1937, S. 241–243.

134) B. V á c l a v e k : Diskuse [Diskussion], in: U-Blok, Jg. II, Nr. 4 vom 5. 1. 1938, S. 385 f.

stimmte Václavek, nunmehr leitender Redakteur des „U-Blok“, unterbrach im Mai 1938 willkürlich die Fortsetzung der Diskussion, offensichtlich nur deshalb, weil er die gefürchtete Stimme Teiges unterdrücken wollte¹³⁵ (sein Aufsatz ging in der Redaktion Ende Februar 1938 ein), obwohl sich Teige gar nicht mit den Prozessen, sondern mit der Analyse der Stalinschen Kulturgleichschaltung befaßte.¹³⁶ Diese unerhörten Vorgänge nehmen übrigens nicht Wunder, liest man die nach dem stalinistischen Putsch in der Redaktion der Zeitschrift erschienenen Beiträge: Der Schriftsteller Jaroslav Kratochvíl klassifizierte jede Kritik an den Prozessen als „kleinlich“, warf Noha vor, ihm imponiere Gide, der aber „irrt“, und wagte zu fragen: „Ist es denn heute möglich, etwas anderes zu tun, als das, was Stalin macht?“¹³⁷ Václavek wiederum beschuldigte die kritischen Linksintellektuellen, „sie seien enttäuscht, daß in der UdSSR noch Klassenkampf herrsche“, und stellten sich gegen „den angeblichen (sic!) ‚Blutdurst‘ dieses Kampfes“, weil sie „pessimistisch und ungeduldig seien“ und „angesteckt von den Lügen der bürgerlichen Presse, die die UdSSR angriffen“.¹³⁸

Die ausgeprägteste künstlerische Aufarbeitung der Moskauer Prozesse hat die tschechische Literatur in dem bahnbrechenden Roman von Jiří Weil „Moskva—hranice“ (Moskau—Grenze), 1937 hervorgebracht. Der Autor, ein kommunistischer Schriftsteller, der sich mehr als zwei Jahre in der Sowjetunion aufhielt und dort die Atmosphäre der ersten zwei Prozesse erlebte, kehrte voll herber Enttäuschung heim. Er transponierte seine negativen Erlebnisse in die Komposition des Romans, in dem er als erster tschechischer Autor die Atmosphäre der Säuberungen wahrheitsgetreu erfaßte und die psychologisch durchdachte Tragödie eines von den Prozessen zermalzten Einzelnen schilderte, ohne in Emotionen zu verfallen.¹³⁹ Dabei faßte er das individuelle Schicksal in ein breites plastisches Bild der gesellschaftlichen Struktur ein, in dem er die Technik und Mechanik des sowjetischen Lebens und der Werte-

135) Doslov redakce k diskusi [Nachwort der Redaktion zur Diskussion], in: U-Blok, Jg. III, Nr. 2 vom 28. 6. 1938, S. 174.

136) K. Teige: Diskussionsaufsatz für U-Blok, zit. bei Brabec/Effenberger/Chvatík/Kalivoda (wie Anm. 126), S. 71f.

137) Die Rede J. Kratochvíls bei der Sitzung des „Blok“ am 1. 12. 1937, in: U-Blok, Jg. II, Nr. 4 vom 5. 1. 1938, S. 386–388.

138) B. Václavek: Krise mezi československými intelektuály [Krise unter den tschechoslowakischen Intellektuellen], in: U-Blok, Jg. III, Nr. 1 vom 31. 3. 1938, S. 75.

139) Die Hauptfigur des Romans, der in Moskau lebende tschechische kommunistische Intellektuelle Jan Fischer, wird nach seiner Rückkehr von einer illegalen Reise nach Berlin, wohin er von der Partei entsandt wurde, um das Leben eines Genossen zu retten, angeklagt, an den trotzkistischen Umtrieben in Zusammenhang mit der Ermordung Kirovs teilgenommen zu haben. Fischer verteidigt sich nicht, um seinen Geheimauftrag nicht preiszugeben, obwohl er sich gerade durch diesen hätte rechtfertigen können, und wird aus der Partei ausgeschlossen, bespottet, entehrt, als Volksfeind gebrandmarkt und menschlich vernichtet. Der Held trägt deutliche autobiographische Züge: Auch Weil wurde in Moskau aus der KPdSU ausgeschlossen.

umorientierung suggestiv beschrieb, so daß der Roman zu Recht als ein tschechischer Gide einzustufen ist. Die kommunistische Kritik entfesselte natürlich gegen Weil eine Hetzkampagne, in der sie das Werk als „Hintertreppenroman“, „grobe und gewaltsame Verfälschung der Wirklichkeit“, „Dokument schmarotzerigen Unkrautes“ abstempelte und den Autor als „Gerüchtemacher“ verurteilte.¹⁴⁰ Die objektive linke Kritik dagegen bewertete den Roman als „substanziellen Beitrag in unserer Literatur“, der „nicht verleumdet, nicht Übles nachredet und versucht, an einem ausgewählten Fall eines zermalmtten mitteleuropäischen Intellektuellen die Unerläßlichkeit des Zusammenstoßes zwischen dem westeuropäischen Gefühls- und Moralhabitus und der sowjetischen Praxis der letzten Jahre aufzuzeigen“.¹⁴¹ Eine endgültige Rehabilitierung und Hochschätzung des Romans Weils als eines wertvollen Werkes des sozialistischen Schriftstellers führte 1964 Milan Hübl durch.¹⁴²

Eine weitere eindrucksvolle kreative Aufarbeitung der Prozesse in der tschechischen Linkskunst erbrachte Ende März 1937 der avantgardistische Theaterregisseur Emil František Burian in seiner Inszenierung des Stückes „Hamlet III.“, in der er in die umgestaltete Figur des Helden den tragischen Typus eines von den Prozessen zermalmtten Intellektuellen projizierte. Unter dem aus Shakespeares „Wie es euch gefällt“ übernommenen Motto „Gebt mir mein buntes Narrenkleid, laßt mich reden, wie mir's dünkt“ hat das Stück einen kryptographischen Aufbau: Während Hamlet das Opfer der Prozesse ist, ist das verfaulte Dänemark die Sowjetunion, Claudius Stalin, Hamlets Vater Lenin, Polonius Chef der GPU, Guildenstern und Rosenkrantz Denunzianten und Agents-Provocateurs, Leartes Ideologe des Terrors. Burian dechiffrierte auch dieses Kryptogramm ganz offen: „Hamlet III. stellt freilich die heutige Realität (d. h.: in der UdSSR, I. P.) in sehr drastischen Formen vor. Ein König, der mordet, wo er hingeht, ... eine Königin, die stiehlt und jedem nach dem Leben trachtet, der ihr unbequem ist... Aber was ist all dies schon neben der drastischen Komödie und blutigen Tragödie“ (d. h.: in der UdSSR).¹⁴³ Inwieweit Burian dieser dramaturgische

140) Dem Roman wurde außerdem „Kleinlichkeit und Erbärmlichkeit“ vorgeworfen und die Hauptfigur als „ein armseliger Typus“ abgetan. Der Autor „zeichnet alles Beschränkte, Niedrige, Stumpfe“, er „bleibt selbst in seinem Haß ein kleiner Spießbürger“, „seine Probleme sind primitiv“, „alles ist bei ihm ‚grob, schmutzig, stinkend, widerlich‘“ und der Roman, „ein Dokument der Wertlosigkeit des Kleinbürgers“, ist nur „Ausdruck der Abscheu“. J. Fučík: Ein Hintertreppenroman über Moskau, in: Tvorba vom 21. I. 1938, auch in: Ders.: Literarische Kritiken, Polemiken und Studien, Berlin (-Ost) 1958, S. 258–266.

141) B. Mathesius: Vzpoua materiálu [Aufruhr des Materials], in: Kritický měsíčník (weiterhin zit.: KM) I (1938), S. 142–144.

142) Hübl, Třicátá léta očima současníků a mladých (wie Anm. 3). Der Roman wäre sicherlich einer deutschen Übersetzung wert, um so mehr, als A. Měšťan seine literarische und politische Einstufung in der Literaturgeschichte durchführte. Ders.: Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, Köln, Wien 1984, S. 266.

143) E. F. Burian: Pražská dramaturgie 1937 [Prager Dramaturgie 1937], Prag 1938, S. 91.

Plan gelang, zeigen aufschlußreich Fučíks Empörung darüber, „gegen was alles protestiert, was alles parodiert, wem macht zu schaffen und wen denn verteidigt“ Burian in seinem Stück¹⁴⁴, sowie die Drohung eines stalinistischen Theatermannes an die Adresse Burians: „Dann kehren wir die Bühne wirklich aus!“¹⁴⁵ Noch nach fast einem Jahr verteidigte Burian seine Konzeption des Stückes mit einem ausführlichen Gegenangriff, in dem er eine ausdrückliche polemische Spitze gegen die Prozesse als direkte Motivation seiner Autoren- und Regieabsicht deutlich machte¹⁴⁶ und dem Stalinismus in einer barschen Metapher eine offene Kampfansage erteilte.¹⁴⁷ Und in der Antwort an Stibor wies er kategorisch die ihn unterstellten „Etiketten des Trotzismus“ sowie die Tendenz, „die Grenzen der politischen und künstlerischen Ansichten nicht zu unterscheiden“, zurück.¹⁴⁸ Für die Verteidigung Burians trat die schon erwähnte marxistische Opposition der Linksintellektuellen in der Sozialdemokratie hervor, die gegen die kommunistische Kritik im Hamlet III „eine in keine Richtung dienstbare Kunst“ erblickte, die „nicht wenigstens für das neue Leben kämpfte.“^{148a}

Einen weiteren Zündstoff für den Zusammenstoß zwischen den unabhängigen und den stalinistischen Linksintellektuellen lieferte Roman Jakobson, der in einem Neujahrsartikel 1938 an den Roman Jevgenij Zamjatsins „Wir“ von 1920 erinnerte. Der Autor entwarf darin ein utopisches Bild eines despotischen Staates und einer totalisierten Gesellschaft, beherrscht vom „Großen Wohltäter“; die Verschwörung einiger weniger, die sich gegen die Nivellierung wehrten, wird entlarvt und liquidiert. Jakobson erblickte in dem Roman „eine scharfsinnige Prognose“, die in der UdSSR realisiert worden sei – den despotischen Staat legte er als die Sowjetunion aus, den „Großen Wohltäter“ identifizierte er mit Stalin, die verratene Verschwörung mit den Prozessen.¹⁴⁹

144) J. Fučík: Burianův „Hamlet III.“ [Burians „Hamlet III.“], in: Rudé Právo vom 2.–3.4. 1937, in: Ders.: Divadelní kritiky [Theaterkritiken], Prag 1956, S. 439. Burian bezeichnete den Angriff Fučíks als „ein abschreckendes Beispiel eines Absinkens bis auf das Niveau eines verwilderten Spießbürgers, der fähig ist, Bilder, die er nicht versteht, zu zerschneiden, oder Bücher, die ihm im Wege stehen, zu verbrennen“. E. F. Burian (wie Anm. 143), S. 87.

145) O. Stibor: Ke genesi české divadelní avantgardy [Zur Genesis der tschechischen Theateravantgarde], in: U-Blok, Jg. II, Nr. 4 vom 5. 1. 1938, S. 373.

146) E. F. Burian (wie Anm. 143), S. 85–91. Dabei verschwieg er nicht, daß sich die Kritik an seinem Stück ausschließlich auf seine „Ideologie“ bezieht. Ebenda, S. 90.

147) „Es ist wirklich schon so viel Verfaultes im Dänischen Staat, daß es schon höchste Zeit ist, daß die berühmten Hamletschen Totengräber kommen und mit einem Beil jene despotischen Throne zerhacken, die uns so mächtig umzingeln.“; ebenda, S. 86. Daß er dabei nicht an das NS-Regime in Deutschland dachte, geht aus dem Kontext klar hervor.

148) Ders.: Tudy cesta nevede [Hier führt der Weg nicht hin], in: KMI (1938), S. 71–74.

148a) I. Schönbergerová: E. F. Buriana odmítaný Hamlet III [E. F. Burians abgelehnter Hamlet III], in: NS, Jg. XIV, Nr. 15 vom 17. 4. 1937, S. 180.

149) R. Jakobson: Ruské výpravy do budoucna [Russische Expeditionen in die Zukunft], in: LN Nr. 1 vom 1. 1. 1938.

S.K. Neumann griff Jakobson wegen dieser Aktualisierung scharf an, diffamierte ihn als einen „antisowjetischen Einflüsterer in den Brünner Kaffeehäusern“ und „konterrevolutionären Spießbürger“ und qualifizierte seinen Artikel als „antisowjetisch“.¹⁵⁰ Daraufhin brachte Jakobson gegen Neumann eine Klage ein, gewann vor Gericht seinen Pressestreit und Neumann mußte seine Behauptungen in seiner Zeitschrift widerrufen¹⁵¹; im Namen aller anständigen Linksintellektuellen wies Mathesius Neumanns Angriff auf Jakobson entschieden zurück.¹⁵² Diese Affäre machte Štoll noch 1966 zum Hauptthema seines stalinistisch geprägten Buches „Über Struktur und Form im literarischen Werk“ und provozierte damit eine erregte öffentliche Diskussion, in der er aufs Haupt geschlagen und der damalige Angriff Neumanns hart verurteilt wurde.¹⁵³

Die letzten Monate vor dem Bucharin-Prozeß Anfang 1938 waren gekennzeichnet von neuen scharfen Polemiken zwischen den stalinistischen und kritischen Linksintellektuellen. Den Hauptanstoß dazu gab Teige, der bei der Vernisage der Ausstellung der surrealistischen Maler Štyrský und Toyen im Prager „Topič-Salon“ am 28. Januar 1938 den Nationalsozialismus mit dem Kommunismus, das Dritte Reich mit der Sowjetunion gleichstellte.¹⁵⁴ Seine Aussagen führte Vítězslav Nezval noch am 24. März 1938 als einen der Gründe für seine gegen Teige gerichtete Auflösung der Prager surrealistischen Gruppe an: Nezval protestierte dagegen, daß Teige „Berlin und Moskau in einen Topf werfen konnte, was sowohl ein moralischer als auch ein intellektueller Fehler“ gewesen sei.¹⁵⁵ Doch noch vor der provokativen Geste Teiges

150) S.K. Neumann: Z kulturní džungle [Aus dem Kulturdschungel], in: Lidová kultura, Jg. II, Nr. 1 vom 19. 1. 1938.

151) Sogar selbst Václavek hielt es für notwendig, sich von dem Ton Neumanns klar zu distanzieren. B. Václavek: Pro domo mea, in: U-Blok, Jg. III, Nr. 1 vom 31. 3. 1938, S. 80.

152) „S.K. Neumann beginnt in letzter Zeit eine Generalsäuberung in unserer Kultur... Sein letztes Opfer... ist Roman Jakobson. Neumann wirft ihm nicht mehr und nicht weniger vor, als ein sowjetischer Deserteur zu sein... Wenn Säuberung – dann Säuberung, doch Methoden, bitten wir, die unseren.“ B. Mathesius: Čistka S.K. Neumanna [Die Säuberung S.K. Ns.], in: KMI (1938), S. 94f.

153) F. Vodička: Nejen jubilejné [Nicht nur jubiläumsmäßig], in: Literární noviny Nr. 41 vom 8. 10. 1966; L. Štoll: Političnost skutečná a domnělá [Das tatsächlich und das mutmaßlich Politische], in: ebenda Nr. 45 vom 5. 11. 1966. Während Vodička zu Recht argumentierte, daß es „nicht einmal in der Situation des Jahres 1938 möglich war, jede Kritik an den Erscheinungen aus der Kulturperiode einfach nur als Produkt einer antisowjetischen Gesinnung hinzustellen, besonders wenn diese Kritik von den parteilosen Vertretern des fortschrittlichen kulturellen Lagers ausgesprochen wurde“, versuchte Štoll ohne Umschweife, die Prozesse und das Vorgehen Stalins zu rechtfertigen.

154) K. Teige: Einleitung zum Katalog der Ausstellung Štyrský und Toyen, Prag 1938, in: Teige (wie Anm. 24), S. 664. Vgl. darüber Brabec/Effenberger/Chvatík/Kalivoda (wie Anm. 126), S. 72. Teiges Aussage reproduzierte (und kritisierte) auch J. Rybák: Karel Teige z blízka [K.T. aus der Nähe], in: Rudé Právo Nr. 25 vom 30. 1. 1938.

155) V. Nezval: Řeč ke studentstvu o roztržce se skupinou surrealistů [Rede

regte sich Fučík darüber auf, daß die kritischen Linksintellektuellen „die einstige sowjetophile Ängstlichkeit um den Erfolg des gemeinsamen Werkes leicht und schnell für eine antisowjetische Hysterie eintauschen“, und lamentierte, daß „sich genug tschechische Intellektuelle gefunden haben, die ihre Gefühlsergüsse direkt als Wasser auf die Mühle der antisowjetischen Schwindler leiten“.¹⁵⁶ Zwei Wochen später griff Neumann die linken Kritiker der Prozesse als „dekadente Schlampen“ (sic!) und als „Mißgeburten (sic!) von Kaffeehäusern“ an, die „jetzt von der Verschwörung der Nachumsturzversorgten gegen die Sowjetunion benutzt werden“¹⁵⁷; er prangerte auch „den gefügigen Josef Hora“ und „noch gefügigeren František Halas“ wegen ihrer Kritik an den Prozessen an¹⁵⁸ und rächte sich im nachhinein an Noha, den „Vertreter der Trotzlisten“, und an der alten Redaktion der „U-Blok“, die er als „prinzipienlose Prager Kaffeehauspolitikmacherei“ diffamierte.¹⁵⁹

Nach der großen Welle der leidenschaftlichen Proteste der kritischen Linksintellektuellen gegen den Bucharin-Prozeß im März 1938 diffamierte Neumann die Sprecher dieser Proteste als „unsere heimischen Renegaten und rachsüchtigen Intelligenzler“, als „rachdürstige Lumpen und Rüpel“ (sic!), als den „abscheulichsten Typus eines Intellektuellen, der, wenn er es nicht nach seinem Kopf machen kann, verrät und verschachert“, und sprach von ihrer Ablehnung des Prozesses als vom „Verrat der Gebildeten“.¹⁶⁰ In einem leidenschaftlichen Protest gegen Neumanns Methoden verurteilte der Architekt Jiří Kroha das „terroristische Denunzieren“, das jede Kritik an den Prozessen als „Verdächtigung des Trotzismus“ abstempelte, stigmatisierte die Argumentation Neumanns als „den naivsten und durchsichtigsten Lakaiendienst, den je ein tschechoslowakischer Intellektueller ausübte“, und verlangte kategorisch, aus der Diskussion über die Prozesse „die zuträgerische Verdächtigung des politischen Trotzismus auszuschließen“.¹⁶¹

Eine der Zielscheiben Neumanns war Bohumil Mathesius, der noch im Januar 1938 schrieb: „Die verschiedenartig gerahmten Kollektive zermürben künstlich, gezielt und organisiert jeden Aufrührversuch

zur Studentenschaft über den Bruch mit der Gruppe der Surrealisten], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 13 vom 1. 4. 1938, S. 149–151. Als den Hauptgrund für Nezvals Auflösung der surrealistischen Gruppe hielt Teiges Gleichsetzung der UdSSR mit dem Dritten Reich L. Štoll: Nezvalův projev ke studentstvu [Nezvals Rede zur Studentenschaft], in: Rudé Právo Nr. 72 vom 26. 3. 1938. Vgl. auch Brabec/Effenberger/Chvatík/Kalivoda (wie Anm. 126), S. 72.

156) J. Fučík: Meierhold a pražská hysterie [M. und die Prager Hysterie], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 1 vom 7. 1. 1938.

157) S. K. Neumann: Odporovati zlému [Sich dem Bösen widersetzen], in: Lidová kultura, Jg. II, Nr. 1 vom 19. 1. 1938.

158) Ders.: Nekrolog, který bude i vás zajímati [Ein Nekrolog, der auch Sie interessieren wird], in: ebenda Nr. 2 vom 2. 2. 1938.

159) Ders.: Čtvrtletník U [Die Vierteljahresschrift U], in: ebenda.

160) Ders.: Světci, zrádci a renegáti [Heilige, Verräter und Renegaten], in: ebenda Nr. 5 vom 25. 3. 1938.

161) J. Kroha: Beitrag zur Diskussion, in: U-Blok, Jg. III, Nr. 1 vom 31. 3. 1938, S. 82–84.

in der Reichweite ihrer Macht. Die sowjetischen Prozesse der letzten Zeit sind Schulbeispiele einer solchen Zermürbung des Individuums und des Stampfens des Kollektivs.¹⁶² Nun aber unternahm er einen entgegengesetzten analytischen Versuch um eine beiderseitig objektive Darstellung und seine Absicht, ausgewogen zu differenzieren, verleitete ihn stellenweise zu bedenklichen Schlüssen. Nachdem er die moralische Verurteilung des Bucharin-Prozesses aus dem Munde eines nicht genannten antitrotzkistischen Sowjetkenners reproduziert hatte, versuchte er, mit ihm zu diskutieren. Wenn die Sowjets den erwarteten Krieg gewinnen, argumentierte er, „gibt die Geschichte dem Regime recht, rechtfertigt alle seine Sanktionen gegen die Opposition und die Oppositionellen, ob schuldig oder unschuldig, werden durch die Kulissen der Geschichte als blutbefleckte spukhafte Schatten herumirren“, und „aus den abgeschobenen, eingesperrten oder abgeschossenen Oppositionellen werden tragische Gestalten“. Eine derartige moralische Indolenz oder Konfusion führte Mathesius zur konformen Meinung: „Jeder Staat wehrt sich gegen Opposition, nur die Mittel sind verschieden abgestuft, von der Diskussion über Zensur bis zu Prozessen und Hinrichtungen.“ Er gab zwar zu, daß die sowjetische Gesellschaft „mit allen wählerischen und nicht wählerischen Mitteln erstickt wird“ und daß der Kult Stalins wie die Institution der Stachanowarbeiter, die Prozesse wie die Eroberung der Arktis nur „Stampfer“ der Diktatur seien. Er gab zwar zu, daß er an die Prozeßanklagen, „wie sie stilisiert und veröffentlicht sind“, nicht glaube, lehnte jedoch die Annahme ab, sie seien total erfunden worden. Er betrachtete sie als „ein Gemisch von Wahrheit und Erfindung und künstlicher Konstruktion, das kaum je jemand entwirrt“, weil hier „Menschen derselben Weltanschauung und derselben Methoden aufeinanderprallen“, und war geneigt, die Prozesse nur als „die endgültige Krise des professionellen Revolutionärums“ abzutun. Auch unter den Angeklagten sah er nur ein Gemisch von Unschuldigen und Verbrechern und schloß ab: „Ich glaube nicht daran, daß dieses Regime von Übermenschen beherrscht wird, doch glaube ich auch nicht daran, daß es von Verrückten geführt wird.“¹⁶³ Mathesius relativierte hier gravierend alle Bedenken der kritischen Linken gegen die Prozesse und zeigte ungewollt, daß auch bei den entschiedensten Kritikern der Prozesse unter den Linksintellektuellen – und Mathesius gehörte zu ihnen ohne jeden Zweifel – ihre Sicht ein komplizierter Denkprozeß, eine gebrochene Linie war, voll von Schwankungen und Unsicherheiten, von Hebungen und Rückschlägen, von Erkennen und Desorientierung. Insofern erscheint auch die Analyse Mathesius' typisch für die Gärung unter den kritischen Linksintellektuellen.

Der Konflikt zwischen den Verteidigern und Gegnern der Prozesse in der Linkskultur führte auch zur Spaltung ihrer bedeutendsten Gruppe-

162) B. Mathesius: Bojiště Evropy [Schlachtfeld Europas], in: KMI (1938), S. 12.

163) Ders.: Poznámky k moskevskému procesu [Bemerkungen zum Moskauer Prozeß], in: Index, Jg. X, Nr. 4, April 1938, S. 40–43.

— der 1934 unter maßgeblicher Mitwirkung Teiges und Nezvals gegründeten und international angesehenen Prager surrealistischen Gruppe: Die Folgen der Spaltung sind als Höhepunkt der Krise in der linken Kultur anzusehen. Am 7. März 1938 kam es in der Versammlung der Gruppe zur heftigen politischen Auseinandersetzung zwischen Nezval und den übrigen Mitgliedern der Gruppe mit Teige und Štyrský an der Spitze. Daraufhin löste Nezval eigenwillig, ohne dazu legitimiert gewesen zu sein, am 9. März die Gruppe auf und gab dafür ausschließlich politische Gründe bekannt.¹⁶⁴ Er konkretisierte sie in seiner Rede vor der Studentenschaft am 24. März ausdrücklich als den Konflikt zwischen ihm allein und den übrigen Mitgliedern der Gruppe in der Frage der Deutung der Prozesse und gestand dabei ein, daß er nach dem ersten Prozeß (Zinove'v-Kamenev) noch unter den Kritikern gestanden habe.¹⁶⁵ Aus dem späteren Zeugnis Teiges wissen wir, daß Nezval bei der Debatte vom 7. März, die ihn zu seinem willkürlichen Schritt veranlaßte, ausdrücklich erklärte, „man müsse auch solche Taten des Sowjetregimes billigen wie die Bluturteile der Moskauer Prozesse“, und daß er sich dadurch provoziert fühlte, daß die übrigen Mitglieder der Gruppe „ihre antisowjetische Einstellung als legitimen Standpunkt der ganzen Gruppe bezeichneten.“¹⁶⁶ Die stalinistischen Intellektuellen begrüßten natürlich Nezvals Auflösung der Gruppe begeistert (Soldan, Štoll, Václavek, Neumann, Taufer, Fučík u. a.): Fučík, der die Gruppe als „Tummelplatz der fünften Kolonne unter der Intelligenz“ herabzusetzen versuchte, äußerte sich beifällig darüber, daß „Nezvals Tat entscheidend mithilft, die fünfte Kolonne unter der Intelligenz zu liquidieren. Er stieß die Tür auf, sorgfältig verriegelt von den trotzkistischen Schwindlern, und ließ gesunde Luft in diesen Moder hineinströmen.“¹⁶⁷

Die Freude war voreilig — die Surrealisten ließen sich nicht einschüchtern. Am selben Tag, an dem die Erklärung Nezvals erschien, sprach Teige, der Hauptkontrahent Nezvals, ihm das Recht ab, die Gruppe

164) „In dem Augenblick, als sich in dieser Gruppe politische Ansichten, die ich in der gegenwärtigen Situation mit Hinsicht auf die Rolle der Sowjetunion... für unrichtig und gefährlich halte, geltendzumachen begannen, hielt ich es für mein Recht und meine Pflicht, die Auflösung der Gruppe zu verkünden.“ V. Nezval: Rozpuštění surrealistické skupiny v ČSR [Die Auflösung der surrealistischen Gruppe in der ČSR], in: Rudé Právo Nr. 64 vom 17. 3. 1938 und in: Tvorba Nr. 11 vom 18. 3. 1938.

165) „Ich gestehe, zur Zeit des Prozesses mit Zinove'v war auch ich einer von denen, die diesen Prozeß nicht verstanden... Als ich kürzlich feststellte, daß die genannten Mitglieder der Gruppe [gemeint sind Teige, Štyrský, Toyen und B. Brouk, gegen die eigentlich der Schritt Nezvals gerichtet war, I. P.] das Wesen der sowjetischen Prozesse nicht begriffen haben, daß sie diese Prozesse nicht als Kriminalprozesse ausgelegt haben“, löste Nezval die Gruppe auf. Als einen weiteren Grund führte Nezval die uns schon bekannte Gleichsetzung Teiges des nationalsozialistischen mit dem Stalinschen System vom Januar 1938 an.: Nezval, Řeč ke studentstvu o roztržce se skupinou surrealistů (wie Anm. 155).

166) Teige, Surrealismus proti proudu (wie Anm. 24), S. 503 u. 529.

167) J. Fučík: Nezvalův projev [Nezvals Erklärung], in: Tvorba, Jg. XIII, Nr. 11 vom 18. 3. 1938, S. 195.

auflösen zu dürfen, bezeichnete seinen Schritt als eine „diktatorische Auffassung von Demokratie“, erklärte, daß die Gruppe „kein Führerprinzip anerkennt“, widerlegte den Anspruch Nezvals, sich für den einzigen Gründer der Gruppe zu halten, und deklarierte auch seinen Versuch, seinen „Bruch mit der surrealistischen Gruppe mit politischen Gründen zu rechtfertigen, als fehlgeschlagen“.¹⁶⁸ Als dann Nezval nachträglich versuchte, den Dichter Konstantin Biebl, den Theaterregisseur Jindřich Honzl und den Komponisten Jaroslav Ježek eigenmächtig von der Gruppe zu trennen, erklärten alle drei in der Presse, sie verurteilten die „Auflösung“ der Gruppe, und solidarisierten sich mit der kollektiven Einstellung.¹⁶⁹ Diese Einstellung wurde formuliert und bereits angenommen auf der Sitzung der surrealistischen Gruppe am 14. März, wenige Tage nach dem Schritt Nezvals und noch vor seiner Presseerklärung, als Artikel 5 „Formulierung der politischen Einstellung der Gruppe“, zu der sich weiterhin als Direktmitglieder unter der Führung Teiges Biebl, Brouk, Honzl, Štyrský, Teige, Toyen, Ježek und als Mitarbeiter der Gruppe Jakobson, Kalandra, Novomeský, Halas, E. F. Burian, der Ästhetiker Jan Mukařovský und der Kunsthistoriker Vincenc Kramář gezählt haben.¹⁷⁰ Bei der Installation der Prager Januarausstellung von Štyrský und Toyen in Brünn im April 1938, eröffnet von Mukařovský, konstituierte sich dann gegen die konformen Verteidiger der Prozesse eine breitere kulturelle Gruppe, die über den surrealistischen Kreis weit hinausreichte, der u. a. Mukařovský, Halas, E. F. Burian, Novomeský, Jakobson, Ježek, Weil, Noha, Mathesius, Vančura, Kalandra, Hoffmeister und Kroha angehörten (von Teige ganz zu schweigen) und die eine kämpferische Position gegen die Stalinisten einnahm.¹⁷¹ Die durch die unterschiedliche Deutung der Prozesse herbeigeführte Krise in der linken Kultur war perfekt.

Den Schlußpunkt unter die Diskussion über die Prozesse in der Linkskultur setzte im Mai 1938 das Buch Teiges „Surrealismus gegen den Strom“, verfaßt als Antwort der surrealistischen Gruppe auf die Angriffe Nezvals, Fučíks, Konrads, Neumanns, Rybáks und Štolls. Teige zog hier die denkbar radikalsten Konsequenzen aus dem kritischen Durchdenken der Prozesse und gelangte zum völligen Abstand vom Sowjetsystem, indem er eine in der Tat geniale und antizipierende Analyse des Stalinismus hervorbrachte. Außer den schon erwähnten

168) K. Teige: K případu Vítězslava Nezvala a surrealistické většiny [Zum Fall von V. N. und der surrealistischen Mehrheit], in: Ranní noviny Nr. 64 vom 17. 3. 1938. Daraufhin wich Nezval zurück und suchte Ausflucht in der Behauptung, er habe nicht mit dem Surrealismus gebrochen, sondern nur mit Teige, Štyrský, Toyen und Brouk. V. Nezval: K Teigovu článku v Ranních novinách [Zu Teiges Artikel in „Ranní noviny“], in: Haló-noviny Nr. 67 vom 19. 3. 1938.

169) Ranní noviny Nr. 80 vom 2. 4. 1938.

170) Teige, Surrealismus proti proudu (wie Anm. 24), S. 662 (unveröffentlichtes Nachwort).

171) B.: Výstava Štyrský a Toyen v Brně [Ausstellung Štyrský und Toyen in Brünn], in: Ranní noviny Nr. 93 vom 15. 4. 1938; Teige, Surrealismus proti proudu (wie Anm. 24), S. 537.

172) Teige, ebenda, S. 474, 511, 539 f.

Formulierungen aus seiner Auseinandersetzung mit Nezval in der Frage seiner „Auflösung“ der Surrealisten fragte er, „warum in der UdSSR offiziöse Verdrehungen gedungen werden, um die Gräber der hingerichteten Politiker zu bespucken, die sie noch unlängst besungen haben“, warf Nezval vor, „eine abscheuliche, der Stalinschen Orthodoxie hundertprozentig entsprechende Ode auf Stalin verfaßt zu haben, in der er ausdrücklich die Hinrichtungen der einstigen Mitarbeiter Lenins verherrlicht“ (vgl. oben S. 230), stellte die „immer öftere befremdende Übereinstimmung der Kampagnen der faschistischen und kommunistischen Journalistik“ fest, lehnte die von den tschechischen Verteidigern der Prozesse den kritischen Linksintellektuellen aufgezwungene Alternative ab, „entweder von den peinlichen Erscheinungen der kulturellen und politischen Linie der UdSSR zu schweigen oder sich in das Lager der Feinde des Sozialismus hineindrängen zu lassen“, proklamierte „unser Recht und unsere Pflicht, unter dem Blickwinkel des Sozialismus die Mängel, Irrtümer und Übergriffe der kommunistischen Praxis in der UdSSR aufzuzeigen“, und brachte eine breitangelegte Verteidigung Bucharins vor.¹⁷² In dem unveröffentlichten Teil seines Buches wies er darauf hin, daß die Mitglieder der surrealistischen Gruppe „von ihren ursprünglichen Zweifeln anhand des Studiums der Prozeßprotokolle und der Plädoyers Trotzki zur ganz klaren Überzeugung gelangten, die Prozesse seien ein Riesenbetrug gewesen“.¹⁷³ Es ist auch auf weitere prinzipielle Ausführungen Teiges hinzuweisen, die innerhalb der Linken keine Selbstverständlichkeit waren und ketzerisch wirken mußten.¹⁷⁴

Während der Nachfolger Šaldas, ein zwischen dem Linksliberalismus und dem Reformsozialismus oszillierender Literaturkritiker, die Arbeit Teiges durchaus positiv aufgenommen hatte¹⁷⁵, begegnete sie in der kommunistischen Kritik einer höchst gereizten Reaktion. Nezval diffamiierte Teige als „veralteten Avantgardisten“ und „trotzkisierenden Allintellektuellen“ und rief an seine Adresse aus: „Oh, ihr papierenden Galeerensträflinge! Ihr Seifenblasen! Ihr aufgeblasenen Clowns! Ihr Kreaturen!“¹⁷⁶ Nezval äußerte sich viel vulgärer als der stalinistische

173) Ebenda, S. 659 f.

174) „Unsere fest verankerte Position in der antifaschistischen Front verbietet uns nicht, sondern legt uns auf, mit dem Röntgen der marxistischen Kritik alle wesentlichen Erscheinungen der faschistischen, demokratischen und sowjetischen Politik zu verfolgen: das revolutionäre Bewußtsein ohne Kritizismus entartet in Mythos und ohne Freiheit der Kritik und Diskussion degeneriert jede sozialistische Theorie und Praxis... Wir sind uns mehr als zuvor bewußt, daß Demokratie ohne sozialistische Basis und Sozialismus ohne demokratisches Rückgrat und ohne demokratische Struktur früher oder später degenerieren und dieser oder jeder Form der Reaktion weichen muß.“ Ebenda, S. 487; Brabec/Effenberger/Chvatík/Kalivoda (wie Anm. 126), S. 59 (zitiert aus dem Manuskript).

175) „Teige wird klar, genau und kein bißchen hysterisch.“ V. Černý, in: KMI (1938), S. 280–283.

176) V. Nezval: Poslední slovo Teigemu a spol. [Das letzte Wort an Teige und cons.], 28. 5. 1938, in: Ders.: Dílo, Bd. 25: Manifesty, eseje a kritické projevy z let 1931–1941 [Das Werk: Manifeste, Essays und kritische Erklärungen aus den Jahren 1931–1941], Prag 1974, S. 599.

Kulturtheoretiker Jiří Taufer, der Teige „Unwahrheiten und ultralinke Phrasen“ vorwarf, „rückständige, antisowjetische Tendenz“, „Duckmäuserei“ und eine „objektive Plattform der Feinde der UdSSR“. ¹⁷⁷ In einer objektiven marxistischen Analyse ist jedoch überzeugend darauf hingewiesen worden, daß Teige, der sich mit der wachsenden Welle der repressiven Eingriffe gegen eine Reihe von sowjetischen Persönlichkeiten, von denen er nicht glauben konnte, daß sie Spione, Verräter und Schädlinge des Sozialismus gewesen seien, nicht hatte abfinden können, am Schluß durch die Logik der Dinge von denjenigen, die diese repressiven Aktionen akzeptierten, für einen Feind gehalten wurde, um endlich in eine Situation hineingedrängt zu werden, in der er öffentlich sich selbst und die von ihm jahrelang repräsentierte Bewegung verteidigen mußte. Er wurde vor die Alternative gestellt, entweder zu kapitulieren oder seine Ansichten öffentlich darzulegen, zu begründen und zu verteidigen. Er war nicht Initiator des Konfliktes, er wurde in ihn hineingetrieben. ¹⁷⁸ Diese psychologische Entwicklung vermindert jedoch keineswegs sein hervorragendes Verdienst, in der radikalen Kritik an den Prozessen als Sprecher aller kritischen Linksintellektuellen hervorgetreten zu sein. ¹⁷⁹

Die Krise in der linken Kultur ¹⁸⁰ (und damit in der gesamten tschechischen Kultur, da diese in den dreißiger Jahren mehrheitlich linke Positionen einnahm), hervorgerufen durch den Konflikt um die Deutung der Moskauer Prozesse, wurde in der tschechischen stalinistischen Literatur entweder bagatellisiert oder ganz verleugnet. Während der zeitgenössische Theoretiker sie noch einräumen mußte, wenn auch in einem Versuch, sie tendenziös zu interpretieren ¹⁸¹, stellte ein Nachkriegslitera-

177) J. Taufer: Karel Teige mezi proudy [K. T. zwischen den Strömen], in: U-Blok, Jg. III, Nr. 3 vom 25. 11. 1938, S. 224–230.

178) Brabec/Effenberger/Chvatík/Kalivoda (wie Anm. 126), S. 58–60.

179) Es ist allerdings zu Recht darauf hingewiesen worden, daß „wenn wir die Schrift heute lesen, uns gleich klar ist, daß sie von keinem professionellen Politiker verfaßt war, der fähig gewesen wäre, alle Nuancen des Verhältnisses zwischen Strategie und Taktik abzuwägen, sondern von einem empörten und entrüsteten Kunsttheoretiker“. K. Chvatík: *Strukturalismus und Avantgarde*, München 1970, S. 13 f.

180) Die Kritik an den Moskauer Prozessen verlief in der linken Kultur immer synchron mit der Kritik an der gleichzeitigen Stalinschen Kulturgleichschaltung und mit dem Kampf zwischen dem „sozialistischen Realismus“ und der avantgardistischen Kunst. Beide Komplexe sind nicht zu trennen und der eine ist ohne den anderen nicht restlos zu verstehen. Die Darstellung des Kampfes der linken Kultur gegen die Stalinschen Kulturdiktate würde jedoch den Rahmen des vorliegenden Beitrags völlig sprengen. Vgl. dazu ausführlich I. Pfaff: *Der Widerhall der Stalinschen Kampagne gegen den „Formalismus“ 1936–1938 in der tschechischen Linkskultur*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 36 (1988), Nr. 1 (im Druck).

181) „Die Prozesse... begannen, diese Künstler als überflüssig blutige Repressalien in Schrecken zu versetzen. Die Existenz des noch andauernden Klassenkampfes empört sie plötzlich... Diese Form des Klassenkampfes erscheint ihnen als etwas ganz noch nie Dagewesenes... Dadurch ist ihre allgemeine Depression sowie der Kern ihrer zunehmenden Unzufriedenheit mit der UdSSR zu verstehen.“ Taufer (wie Anm. 177).

turhistoriker die ganze Schar von kritischen Linksintellektuellen als eine unbedeutende geringe Fraktion hin, die „nie den Ton angab“, und sprach nur von einer „sogenannten Krise“ unter ihnen.¹⁸² Er hatte allerdings vollkommen recht, als er zugab, daß „das Verhältnis unserer intellektuellen Linken zur UdSSR 1936–1938 eine Schlüsselfrage ist“.¹⁸³ Und es ist durchaus der Ansicht beizupflichten, daß „die Fragen der... politischen Einstellung der Avantgarde“ und ihre „kulturpolitische Aktivität“ von 1936–1938 heute noch „brennend aktuell sind“.¹⁸⁴

Auch wenn der Widerhall der Moskauer Prozesse in der tschechischen Linken im Spätfrühling 1938 abklang – das Urteil im Bucharin-Prozess stand im Schatten des Anschlusses Österreichs, eine Woche nach dem Erscheinen des „Surrealismus gegen den Strom“ brach die Maikrise aus –, griffen die Folgen der Diskussion um die Prozesse in die Nachkriegsentwicklung der Tschechoslowakei über. Alle Protagonisten der Kritik an den Prozessen wurden von den neuen stalinistischen Machthabern schwer getroffen – Peroutka flüchtete ins Exil, Kalandra wurde hingerichtet, Halas und Teige in den Tod gehetzt, Weil und Noha mundtotgemacht, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Prozesse selbst wurden kanonisiert, und die tiefen Auswirkungen des Kampfes um sie in der Vorkriegszeit profilierten die gesellschaftliche und geistige Struktur, aus deren Gestaltung die Gegner der Prozesse nicht zuletzt wegen ihrer Kritik an ihnen in der Vorkriegszeit eliminiert wurden. Dennoch gehört die kritische Aufnahme der Prozesse in der tschechischen Linken trotz aller Mißklänge und Widersprüche zu den Zeugnissen jenes Teils des tschechischen politischen Denkens, das in der Flut der opportunen Hinnahme des Stalinschen Systems nicht unterging und das zumindest bis zu einem gewissen, nicht ganz unerheblichen Grade die Ehre der tschechischen kritischen Demokratie rettet.

182) Er sprach von einem „Teil des linken intellektuellen Lagers“, von „einigen Linksintellektuellen“ und von „vereinzelten Dissidentenversuchen unter der Intelligenz“. J. Lang: S.K. Neumann a Bedřich Václavěk o „křizi československých intelektuálů“ 1936–1938 [S.K.N. und B.V. über die „Krise der tschechoslowakischen Intellektuellen“ 1936–1938], in: Václavkova Olomouc 1962, Ostrau 1964, S. 306–321, hier S. 308–311.

183) Den entscheidenden Einfluß der Moskauer Prozesse auf die Gärung innerhalb der Linkskultur registriert kurz, aber bündig Chvatík, *Strukturalismus* (wie Anm. 179), S. 13 f. Schon 1965 betonte der Autor, daß die Prozesse (und auch die Stalinsche Kulturpolitik) „zu einer schweren Prüfung der sozialistischen Orientierung unserer Künstler geworden ist“, widerlegte aber nachdrücklich die stalinistische These, „als ob es damals keinen anderen Weg gegeben hätte, als eine aktive Unterstützung des Persönlichkeitskultes oder Trotzismus“. K. Chvatík: *Smysl moderního umění* [Der Sinn der modernen Kunst], Prag 1965, S. 63.

184) Chvatík, *Strukturalismus* (wie Anm. 179), S. 20.

Anhang

1

Václav Kopecký: Das Echo des Moskauer Prozesses in der ČSR (Auszug).

Tvorba, Jg. XII, Nr. 6 vom 5. Februar 1937, S. 81–83.

Aus dem Tschechischen übersetzt vom Verfasser.

... Die Weise, auf welche die Volksöffentlichkeit der Tschechoslowakei auf den zweiten antitrotzkistischen Prozeß reagierte, unterschied sich erheblich von den Stimmungen während des ersten Prozesses gegen Zinove'v, Kamenev und cons. Manche bei dem ersten Prozeß noch verblendeten Augen öffneten sich. Bei dem zweiten Prozeß wurde eine viel klarere politische Beurteilung an den Tag gelegt. Und während des Prozesses siegte die Überzeugung, daß auf der Anklagebank in Gestalt der trotzkistischen Gruppe eine ertappte Bande wirklicher Verbrecher sitzt und daß das Gericht über sie ein Dienst an den teuersten Dingen der Arbeiterklasse und der Menschheit ist.

Was wirkte sich auf diese Beurteilung des zweiten antitrotzkistischen Prozesses aus, was wirkte auf das politisch klarere Verständnis für seinen Sinn und seine Bedeutung ein? Es wirkte hier nicht nur der politisch durchsichtigere Stoff der Gerichtsverhandlung, entstanden dadurch, daß die Untersuchung der ergriffenen parallelen trotzkistischen Zentrale viel mehr Klarheit über den Umfang der trotzkistischen Verschwörung und ihres politischen Hintergrundes brachte. Es wirkten hier aber hauptsächlich die politischen Erfahrungen der Massen, erworben in der Periode jener fünf Monate, die seit dem letzten Prozeß gegen Zinove'v und cons. vergangen sind. Diese fünf Monate sind fünf Monate der entfesselten antibolschewistischen Kampagne der Hitlerschen Propaganda gewesen, die zeigte, wie zersetzend der deutsche Faschismus in den Ländern, die ein Hindernis für seine kriegerischen Absichten und seine ausgewählten Opfer sind, zu arbeiten versteht... Diese Erfahrungen öffneten die Augen und sie waren politische Vorbereitung dazu, auch die Beschuldigungen von den Wühlanschlägen des deutschen Faschismus in der Sowjetunion anders und neu zu sehen... Wie der deutsche Faschismus in anderen Ländern die Kräfte der inneren Zersetzung suchte und sie in Spanien in Franco, in Frankreich in Doriot, in Belgien in Degrelle, in der Tschechoslowakei in Henlein fand, so suchte er subversive Elemente auch in der Sowjetunion und fand sie in der illegalen Organisation der Trotzkiisten, geleitet von Trotzki aus dem Ausland. Und er konnte sie bei keinem anderen finden als bei den Trotzkiisten... Der deutsche Faschismus konnte sich nur auf den Trotzkiismus orientieren, der sich aus der oppositionellen Fraktion der Kommunistischen Partei in eine Organisation entwickelte, die zu einer einzigen Form des konterrevolutionären Widerstandes gegen die Sowjetmacht wurde, gegen die Sowjetregierung, gegen Stalin, gegen den Sozialismus... Nur im Bund mit den Trotzkiisten konnte der deutsche Faschismus an innere Zerrüttung der Sowjetunion, an die Vorbereitung des Kriegsüberfalls auf die UdSSR und den Raub ihrer Gebiete denken. Die Abscheulichkeit des Trotzkiismus besteht darin, daß er dem deutschen Faschismus als innerer Feind der Sowjetunion seine Dienste anbot und daß er sich mit ihm gegen das eigene Land verband...

Die Zusammenarbeit Trotzki mit Hitler findet übrigens Bestätigung in manchem anderem. Der Trotzkiismus und der Faschismus ergänzen sich gegenseitig, und sie stimmen augenscheinlich in allen Fragen der internationalen Politik überein. Der Trotzkiismus tritt überall als ein Verbündeter Hitler-Deutschlands auf. Die Regierung der spanischen Volksfront ist schon gezwungen, zur Bestra-

fung der trotzkistischen Provokateure und zur Auflösung der trotzkistischen Organisationen zu schreiten. Sie bestraft die Trotzlisten als direkte Helfershelfer Francos und direkte Agenten der Hitlerschen Intervention. Die französische Volksfront bestätigte auf Grund dokumentierter Feststellungen, daß die Trotzlisten auch in Frankreich für Hitler arbeiten, in der Verbindung mit der Gestapo und mit der Hitlerschen Spionage. Die IV. Internationale Trotzki ist eine analoge Ergänzung der faschistischen Antikomintern, und sie besorgt in internationalem Ausmaß die konterrevolutionäre trotzkistische Hetze gegen die Sowjetunion, gegen die Kommunistische Internationale und gegen alle internationalen Aktionen der antifaschistischen und Friedensbewegung. So endet der „Internationalist“ Lev Davidovič Trockij [Trotzki]. Er endet als internationaler konterrevolutionärer Komplotteur.

Wenn die politischen Umstände des zweiten antitrotzkistischen Prozesses so klar gewesen sind, muß man umso entschiedener anprangern, daß einige tschechoslowakische Linksblätter versuchten, die schändlichen Insinuationen zu wiederholen, von welchen sie bei dem ersten Prozeß strotzten. „České slovo“ ließ den Prozeß von dem bekannten Trotzlisten Borin kommentieren. „Právo lidu“ ließ über den Prozeß eine andere Koryphäe schreiben, gedeckt mit dem Pseudonym „Hořický“¹. Aus dem „Sozialdemokrat“ machten die Trotzlisten während des Prozesses ganz ihr Organ zur Diffamierung der Sowjetunion und zur Lobpreisung Trotzki. „Lidové noviny“ gaben einem gewissen Bienenstock² Platz, damit er im Zusammenhang mit dem Prozeß den Genossen Stalin diffamieren und geradezu Schauderhirngespinnste über den Genossen Ješov, den neuen Innenkommissar der UdSSR, erzählen konnte. Die Beleidigungen, die die angeführten Blätter im Zusammenhang mit dem Prozeß gegenüber den Vertretern der Sowjetunion, der Sowjetjustiz, den Gefühlen des Sowjetvolkes wagten, sind angesichts des freundschaftlichen und alliierten Verhältnisses der Tschechoslowakei zur Sowjetunion ein politischer Skandal. Diese linken Kreise genierten sich auch diesmal nicht, die verbrecherischen Feinde der Sowjetunion in Schutz zu nehmen und Trotzki Sympathie zu erweisen.

Diese Sprecher der Linken empfanden die Notwendigkeit, durch Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit des sowjetischen Gerichtes nicht nur die Trotzlisten zu verteidigen, sondern auch die Hände des deutschen Faschismus reinzuwaschen. Plötzlich war für diese Leute die Behauptung von der Wühlarbeit des deutschen Faschismus in Verbindung mit den Trotzlisten eine Erfindung, obwohl sie selbst aus der Erfahrung der Tschechoslowakei am besten wissen, wie der deutsche Faschismus in einem fremden Staat zu arbeiten, käufliche Seelen zu gewinnen und diese für seine Ziele einzuspannen versteht.

Heute ist es nicht mehr politische Blindheit, sondern eine bewußte Täuschung, wenn die Linksblätter Trotzki und seine Leute als Sozialisten in Schutz nehmen und sich auf deren Vergangenheit berufen. Obwohl es klar ist, daß es um eine Gruppe von Menschen geht, die von alters her die Träger der feindlichen Einflüsse auf die Arbeiterklasse in ihren Reihen sind und die sich vom ersten Moment an, als man in der UdSSR den Aufbau des Sozialismus angefangen hatte, gegen den Sozialismus stellten und die am Werk des Sozialismus in der UdSSR nicht nur nicht das geringste Verdienst hatten (sic!), sondern nur ein Verdienst an dessen Sabotierung. Es ist ein politischer Betrug, heute noch die Trotzlisten als irgend-

1) Dies ist eine Lüge Kopeckýs: Ein Pseudonym „Hořický“ kommt in der „Právo lidu“ nirgends vor.

2) Auch eine Unwahrheit: In der „Lidové noviny“ ist kein Autor dieses Namens zu finden.

eine Fraktion des Kommunismus zu schildern, obwohl bekannt ist, daß die Trotzisten schon längst aufhörten, eine Fraktion des Kommunismus zu sein, und daß sie sich zu einer antikomunistischen und antisozialistischen Gruppe entwickelten, die in einem vollständigen Desperatentum endet.

Es ist mehr als eine Täuschung, Trotzki für einen gehetzten Emigranten auszugeben, der für sich angeblich nur Ruhe wünscht, um an historischen und theoretischen Werken arbeiten zu können. In Wirklichkeit ist Trotzki ein aktiver politischer Agent, der systematisch und zäh feindliche Aktionen gegen die Sowjetunion organisiert. Die in Moskau gerichteten Verratsdelikte haben ein frisches Datum, sie sind von 1935 und 1936. Es ist unaufrichtig, wenn diese Tätigkeit Trotzkiis geleugnet wird und wenn die linke Presse zu bestreiten versucht, was für ein Programm Trotzki in seinen Büchern und Artikeln in der trotzkistischen Presse verkündet und was für ein Programm er seiner IV. Internationale gibt. Es ist bekannt, daß Trotzki in seinen programmatischen Publikationen der Sowjetunion Kampf auf Leben und Tod ansagt, theoretisch und politisch die verbrecherischen Methoden des Wühlkampfes gegen die Sowjetunion rechtfertigt, den Krieg gegen die UdSSR offen wünscht und bekennt, er erwarte von der Niederlage der Sowjetunion die Erfüllung seiner Ziele. Wenn daran erinnert wird, dann zeigt sich, daß die verurteilten Trotzisten heimtückisch nur das ausführten, was Trotzki in seinen Publikationen verkündet, und dann kann auch die Beschuldigung, daß Trotzki mit dem deutschen Faschismus verbunden ist, nicht als unwahrscheinlich erscheinen. Während des Prozesses ist Trotzki allerdings daran interessiert, daß an sein konkret ausgearbeitetes antisowjetisches Programm nicht erinnert wird. Er will einen harmlosen Gehetzten spielen, um unter dieser Maske Erbarmen zu erwecken. Dieser Heuchelei und diesem Komödiantentum Trotzkiis hilft jene linke und sozialistische Presse, die die antitrotzkistischen Prozesse für ein Werk der politischen Verfolgung ausgibt.

In ihrer tendenziösen Sophistik geht diese Presse so weit, daß sie versucht, die antitrotzkistischen Prozesse als Symptome irgendeiner inneren Schwäche der UdSSR zu schildern, wobei sie „die innere Festigkeit der tschechoslowakischen Demokratie, gegründet auf Respektierung der politischen Meinungsfreiheit“, selbstgefällig lobt. Es sind lächerliche Sprüche. Mit antitrotzkistischen Prozessen rechnet die UdSSR selbstbewußt und würdevoll (sic!) mit einem Haufen politischer Bankrotteure, hinterlistiger Individuen und Agenten fremder Mächte ab. Die sozialistische Demokratie beweist, daß sie sich zu wehren weiß und daß sie unbarmherzig mit ihren Schädlingen abrechnen kann, da sie bei der Strafvollstreckung den Willen des ganzen werktätigen Volkes ihres Landes ausübt.

Es ist jedoch interessant, wie die wehmütig gestimmten tschechoslowakischen Demokraten und Sozialisten sich selbst ohrfeigen. Die Trotzisten, die in Moskau abgeurteilt werden und für die sie eintreten, sind die geschworenen Feinde nicht nur der Sowjetunion, sondern auch der mit der UdSSR verbündeten Länder. Der Haß der Trotzisten wendet sich auch gegen die Tschechoslowakei wegen ihres Bündnisses mit der Sowjetunion. Und diese Trotzisten nimmt bei uns die linksdemokratische und sozialistische Presse in Schutz.

Wir könnten von mehreren anderen Blickwinkeln aus die unmögliche Einstellung der linken Presse zum Moskauer Prozeß belegen. Es wären nur weitere Beweise dafür, daß die demokratische und sozialistische Presse durch ihr Verhalten während der Moskauer Prozesse nur ihre politische Kurzsichtigkeit erwiesen hat. Die Öffentlichkeit, die Arbeiter- und Volksmassen, die sich durch diese tendenziöse Schreibweise dieser Presse nicht verwirren ließen und die mit ihrer Gesinnung an der Seite des sowjetischen Gerichts stehen und die Abrechnung mit den Trotzisten billigen, bewiesen eine größere politische Weitsicht und ein besse-

res Verständnis für die Interessen der Tschechoslowakei, als die von der parteilichen Voreingenommenheit verblendeten Repräsentanten der demokratischen Parteien und ihrer Presse.

Die tendenziöse Kampagne der linken, sozialistischen Presse in Anbetracht der antitrotzkistischen Prozesse wird von einem offensichtlichen Beweggrund geleitet: in den Reihen der kommunistischen Bewegung eine Erschütterung herbeizuführen. Die Gegner der einheitlichen Linksfront wünschten, daß sich innerhalb der Kommunistischen Partei ein Kampf zwischen Stalinisten und Trotzlisten entfessele. Sie wollten, daß in der Kommunistischen Partei irgendeine trotzkistische Fraktion gegen die Stalinsche Politik hervorträte. Sie warten ungeduldig, wann sich denn die Trotzlisten in der KPČ melden und in ihr eine Krise hervorrufen. Man kann es nicht einmal als Humor bezeichnen. Alle Versuche um die innere Erschütterung der kommunistischen Reihen sind vergeblich. Die KPČ ist ganz einig in der Verurteilung des Trotzkismus, in der Ergebenheit gegenüber der Sowjetunion, gegenüber ihren Führern, dem Genossen Stalin und der Kommunistischen Internationalen Dimitrovs.

In der KPČ gibt es keine Trotzlisten! Und Trotzlisten sind und werden in der KPČ nicht geduldet werden! Die Trotzlisten sind anderswo. Sie finden Schutz und Schild für ihre Aktivität in den sozialistischen Parteien und in der offiziellen linken Gesellschaft. Die sozialistischen Führer hätscheln die Trotzlisten, damit diese gegen die KPČ agitieren, ihre Reihen aufsplintern und hauptsächlich Hindernisse für Bemühungen um die Volksfront durch sektiererischen „Radikalismus“ legen helfen!...

Während die Arbeiterkader schon bei dem ersten antitrotzkistischen Prozeß feste Widerstandskraft gegenüber der Giftmischerei der raffinierten antisowjetischen Verleumder erwiesen und während sich bei dem zweiten Prozeß ein spontaner Widerstand gegen das trotzkistische Verbrechen ihrer bemächtigte, ist zu beobachten, wie es unter einem bestimmten Teil der Linksintelligenz, die bei dem ersten Prozeß schwankte und der vergifteten Einflüsterung der trotzkistischen Agitation erlag, unter dem Einfluß der neuen erdrückenden Beweise über die ganze Ungeheuerlichkeit des Trotzkismus zu einer offensichtlichen Gesundung kommt. Nur die dekadenten und krankhaften Elemente der Linksintelligenz sind Opfer der Giftmischer geworden, verrieten die Arbeiterbewegung, die Verteidigung des Friedens und der Demokratie, verfielen einem subjektivistischen Sektierertum, um in trotzkistischem Haß gegen die Sowjetunion zu Helfershelfern der Reaktion zu werden. Die breiten Massen der Volksintelligenz, die ehrenhaften, fortschrittlichen intellektuellen Elemente, wirkliche Schöpfer der Kulturwerte können nur eine abweisende Einstellung gegenüber der lästigen trotzkistischen Konfusion haben und sie lehnen sich noch enger an die Arbeiterklasse an, um in gemeinsamer Volksfront ihre ehrenhafte Mission im Kampf für Fortschritt, Freiheit und Sozialismus zu erfüllen.

Unsere eigenen Reihen werden wir dazu führen, noch entschlossener für das Werk Stalins, für die Sache des Kommunismus zu kämpfen und die Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei vor den Kontakten mit trotzkistischen Renegaten behüten, deren geistige Mitverschworene heute in der Sowjetunion als Schädlinge des Sozialismus und Helfer Hitlers bestraft werden müssen.

F. X. Šalda: Im Zeitalter des Eisens und des Feuers.

Šaldův Zápiskník [Šaldas Notizbuch], Jg. IX, Oktober 1936, S. 4–7.

Aus dem Tschechischen übersetzt vom Verfasser.

Am 25. August wurden in Moskau 16 Genossen hingerichtet – der siebzehnte entkam dem Gericht und der Hinrichtung durch Selbstmord. Unter jenen Hingerichteten sind Zinove'v, Kamenev und andere, lauter Freunde und Gefährten Lenins, Mitglieder der alten Leninschen Garde, Väter und erste Soldaten der russischen kommunistischen Revolution. Wie Hitler in Deutschland am 30. Juni 1934 seine alten Legionäre himmorden ließ, weil sie ihm stets als Gespenster im Wege standen und ihn daran erinnerten, was er versprochen und nicht erfüllt hatte, an sein altes ursprüngliches national-sozialistisches Programm, ebenso machte nun Stalin kurzen Prozeß mit der alten russischen revolutionären Historie. Doch die Art und Weise, wie er diesen Mord inszenierte, die heuchlerische Großkomödie eines „öffentlichen Prozesses“, ist noch abscheulicher als die nackte rohe Brutalität Hitlers, und sie muß jedermann empören, gehöre er zu dieser oder jener Ideenrichtung, wenn er nur in der Brust den letzten Funken Menschenachtung hat. Sechzehn alte Revolutionäre bespuckten vor dem Gericht sich selbst, bespuckten ihr Werk, ihre Vergangenheit und Gegenwart. Zerbrochen in den Kellern des heutigen Stalinschen Regimes, verwirrt offenbar durch Versprechen der Verzeihung, die ihnen gegeben und nicht eingehalten wurden, untergraben und demoralisiert durch Qualen, von denen wir keine Vorstellung haben, verleugneten sie sich selbst, bespuckten ihre Seele, ohrfeigten sich selbst öffentlich. Ein so alter Kamenev, ein in den schwersten Zeiten erprobter Revolutionär, bereute es, ein „blutdürstiger Feind der Sowjetunion“ gewesen zu sein. Nach ihm benannten sich die übrigen Beschuldigten des Moskauer Prozesses einer großen Zahl politischer Morde schuldig, bezichtigten sich gegenseitig der Verbindung mit Trotzki, bekannten sich zu den mit der deutschen Gestapo geschmiedeten Umtrieben. Noch nie vielleicht hat die Sonne ein quälenderes und zugleich niederträchtigeres Theater gesehen. Die gebrochenen Menschen waren des letzten Funken an Selbstbewußtsein, der letzten Ahnung von Menschenwürde beraubt. Und so, nackt und geschmäht, waren sie der Verspottung nicht nur des russischen Volkes, sondern auch sich selbst ausgesetzt. Erst jetzt wurde der Triumph der Gewalt vollendet; sie [die Gewalt] brachte es zustande, aus den Angeklagten auch den schwächsten Schatten von Selbstachtung herauszureißen und sie auf den Knien vor die stinkende, von Matsch und Dreck verklebte Statue des Magog niederzuwerfen und sie dazu zu zwingen, daß sie in hündischer Erniedrigung die Waffe leckten, die sie morgen ermorden würde. War es eine Staatsnotwendigkeit, sich dieser Menschen zu entledigen – obwohl ich in diesem Falle an keine solche Notwendigkeit glaube –, gut, laßt sie hinrichten, laßt sie im Gefängnis erdrosseln, aber spielt mit ihnen nicht die maßlos schändliche Komödie eines arrangierten „öffentlichen Prozesses“! Das war eine öffentliche systematisierte Lüge, das war Dienst für den Satan, der da über die erniedrigte und bespuckte menschliche Seele laut lachte, und nicht Dienst an der Gerechtigkeit.

Alle Zeitungen schreiben, daß dieser Prozeß ein Wendepunkt in der inneren Geschichte des russischen revolutionären Sozialismus ist. Der nachrevolutionäre Bolschewismus in Sowjetrußland ist definitiv abgetan worden, der Leninismus wurde als altes rostiges Eisen weggeworfen, es ist Schluß mit dem Phantom der russischen internationalen Revolution: Stalin zertrat es wie einen nicht zu Ende gerauchten Stummel einer schlechten Zigarre. In Rußland wird ein Nationalsozialismus derselben Ideenart wie in Italien oder Deutschland installiert.

Möge ich verstanden werden: Ich bin kein Anhänger Trotzki's und ich war nie einer. Die „permanente Revolution“ nannte ich von Anfang an „permanenter Hammet“, Revolution für Revolution, das verstand und verstehe ich nicht, jede Revolution muß man einmal liquidieren, schon deshalb, um ihre Errungenschaften zu stabilisieren, die sonst durch neue und neue unsichere, alles wieder und wieder riskierende revolutionäre Unternehmen stets bedroht wären. Aber um all das geht es hier gar nicht. Hier geht es darum, daß in diesem Prozeß eine Mißachtung der menschlichen Seele und des menschlichen Gewissens zum Ausdruck kam und daß über diese die grobe, brutale Realität der Macht und Gewalt himmelweit emporragte. Der idealistischen (obwohl ganz verfehlten) revolutionären Richtung gab man definitiv Valet, und davor war sie mit den schweren Nagelschuhen der „Realisten“ mit Füßen getreten worden, deren Realismus – im geladenen Gewehr besteht. Das ist das, was jetzt Stalin mit den übrigen westeuropäischen „positiven“ Reaktionären verbindet, sei es mit deutschen, sei es mit italienischen, die auf Argumente mit einem Revolverschuß oder mit dem Galgenstrick antworten.

Also in einer solchen Zeit leben wir: der Zeit des Eisens und des Feuers, und auch das ist vielleicht zu wenig; der Zeit des geheimen Giftes, das heimlich in die Getränke der Verurteilten geträufelt wird, um sie noch vor der Hinrichtung ihres Ichs zu berauben und um sie verleugnet und verkrüppelt dem Spott und Hohn aller auszuliefern.

3

Jaroslav Seifert: Drei Gedichte über die Moskauer Prozesse.
Aus dem Tschechischen übersetzt von Franz Peter Künzel¹.

Im Lenin-Mausoleum

*Im roten Gemäuer unter goldener Kuppel,
die in Fernen hinleuchtet,
ruht, als schlafe es sich ihm leicht,
auf dem Katafalk*

*im gläsernen Sarg Lenin
– wie ein wirklich Schlafender wirkt er.
Doch aus fest geschlossenen Augen
blickt er auf den Helm*

*des Soldaten, der, Bajonett aufgepflanzt,
bei ihm Wache hält;
es duftet nach welken Blumen,
dieweilen über der großen Uhr*

*– mählich flieht die Zeit, jäh fliegt die Zeit –
die rote Fahne zittert.*

*Sie hängt noch hoch, die Revolution aber
– wo ist sie hin?*

1) Die im Original gereimten Gedichte sind in freier Metrik übersetzt worden, um die Inhaltsaussage voll erhalten zu können.

Die Mauer, rot wie Himbeersaft,
fletscht die Zähne,
dahinter amtiert Genosse Stalin
– die Revolution ist nicht mehr.

Die Stille zerreißen die Schüsse von der Ljubjanka:
Offenbar wurden
„Verräter und Hunde, Gauner und Geächtete“
gerade erschossen.

Lenin richtet sich halb auf, reckt sich,
ein leises Zittern im Gesicht:
„Was geht da vor, mein lieber Junge,
ich liege hier im Sarg,

und dort wird geschossen, stehen Barrikaden,
das raubt mir den Schlaf,
laß mich, mein Teuerer, nicht so liegen,
hilf mir, o weh!“

Der Soldat drückt den schweren Deckel fester
in die Flut der Blüten:
„Bleib ruhig liegen, sei mir still da
in deinem Sarg aus Samt.

Schlaf, Genosse, und sei dankbar
für deinen Ruhm,
am besten hat es, wer sich ruhig verhält,
wer uns nicht stört.“

Lenin schläft wieder ein, still wölbt sich
die Gruft im Schatten,
seine Wangen sind ruhig, eingelassen
mit Wachs und Parafin.

Ranní noviny Nr. 206 vom 7. 9. 1936

Moskauer Prozeß

Was du in der Zeitung lesen kannst,
ist ein Spiel, ein unglaubliches,
und die Szenerie, die schreckliche,
flößt uns Furcht ein.

Was du in der Zeitung lesen kannst,
ist ein Spiel, mag die Welt unterhalten.
Allein das Ende – des Menschenbluts Geruch
ist leider echt.

Právo lidu Nr. 22 vom 26. 1. 1937

Puschkin-Denkmal in Moskau

Flocke auf Flocke
fällt unhörbar nieder
in die Locken seines Haars,
die metallenen verknüpften.

Aus vergangener Zeit
in die unsere
klirren hier, klirren
die eisernen Ketten.

Flocke auf Flocke
ziert sein Haupt,
doch die weiße Bedeckung
steht dem Dichter nicht.

Früher führte man zum Galgen
den Verurteilten,
heute geht es kurz und schnell —
eine Kugel hinters Ohr.

Sänger der Freiheit,
dir diesen Rosenstrauß,
und höre uns an,
unsere Rede wird fließen.

Warum nicht huldigen
einem toten Mann,
der hundert Jahre stumm schon
unterm Rasen schläft?

Freiheit! Ein Wort,
das nicht in der Mode ist,
Freiheit wird heutzutage
nicht getragen.

Was so schlimm nicht wäre,
kröchen dem Freiheitssänger
nicht die Falschen
unter die Schöße.

Ach, rote Bänder
lodern an deiner Lyra,
Menschenmassen
verharren in Bewunderung.

Doch manch einer wird
nach Sibirien geschickt
wie damals, als du
noch lebstest.

Aus vergangener Zeit
in die unsere
klirren hier, klirren
die eisernen Ketten.

Flocke um Flocke
fällt unhörbar nieder
in die Locken seines Haars,
die metallenen verknüpften.

Ranní noviny Nr. 26 vom 1. 2. 1937

4

Die Polemik zwischen Jan Noha und S. K. Neumann.
U-Blok, Jg. II, Nr. 3 vom 5. Oktober 1937, S. 304—308.
Aus dem Tschechischen übersetzt vom Verfasser.

A.

Jan Noha: Offener Brief an S. K. Neumann

Genosse Neumann,
mit allem, was mir im Leben teuer ist, nahm ich Dein Buch in die Hand. Und mit
allem verließ ich es, um am Schluß mit leeren Händen und mit einem Geschmack
der Enttäuschung im Munde zu bleiben.

Du fragst, ob ich verstehe, wohin der Aufruhr der Intellektuellen stürzt. Mit
Deinem ganzen Anti-Gide gibst Du Antwort, die ich, in Hinsicht auf das ganze
Werk Deines Lebens, nicht verstehe. Gide wagte während seines Aufenthaltes in
der Sowjetunion zu sehen, und was schlimmer ist, er wagte nach seiner Heimkehr

niederzuschreiben, was er gesehen hatte. Das, was uns die marxistischen Grundwerke kennenlehrt und was wir fast für ein Heiligtum hielten, degradiert Du zu einer kriminellen Sache, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Sowjetunion die Klassenunterschiede liquidierte. Stalins Apparat liquidierte die revolutionäre Perspektive der Partei und der Internationale, und erst daraus entsteht die Enttäuschung A. Gides und anderer. Und vom Standpunkt dieser Erkenntnis aus fragt A. Gide zu Recht, warum jede Kritik unterdrückt ist, ausgenommen derjenigen, deren Basis die Denunziation ist.

Deiner Frage, die Du in Deinem Buch stellst, kommt eigentlich die Antwort zuvor: der Aufruhr der beleidigten, eiteln Intellektuellen gegen das siegreiche Proletariat, dies ist Trotzismus! Nach diesem Rezept weiß ich schon, daß ein Trotzist jedermann ist, der eine Antwort auf blutige Fragen sucht, mit denen uns die Sowjetunion alltäglich traktiert. Hast Du noch nicht zur Kenntnis genommen, daß hinter unserem Rücken der ganze Stab hingemordet wurde, der die Oktoberrevolution durchgeführt hatte? Kann uns das Schicksal der kreativen Menschen gleichgültig sein – Dichter, Schriftsteller, Theater- und Filmleute –, jener, die schon vernichtet worden sind oder in jedem Augenblick vernichtet werden können, jener, die in die Welt die dichterische und künstlerische Wahrheit des Lebens des siegreichen Proletariats getragen haben? Rjazanov, Esenskij, Pilnjak, Ejzenštejn, Pasternak – und wer noch von denen, die wir nicht kennen und von welchen wir nicht erfahren? Glaubst Du, daß Jagoda, der jahrelang die rechte Hand Stalins war, eine Garantie der Gesundheit des Arbeiterstaates ist? Und die ganze wahnsinnige Schraube der Prozesse hinter verschlossenen Türen, die morgen etwa dazu führen wird, daß Dimitrov vollkommen glücklich und vollkommen frei vor anderen als den Leipziger Richtern stehen wird? Ist denn all das einfach ohne die geringsten Zweifel zu übergehen, ohne einen Versuch, sich von dem wahren Stand der Dinge zu überzeugen?

Daher ist für mich Dein Buch nur die Hälfte der Wahrheit, Genosse Neumann. Daher auch seine Gefährlichkeit der ganzen Lüge, die die jungen Kameraden, für die es bestimmt ist, täuschen kann. Vielleicht betäubst Du durch Deine Verbissenheit in der Sache des „Aufruhrs der Intellektuellen“ ein Stückchen Gewissen, das doch ein Bruchstück der Wirklichkeit erblickte, die so vielen Kameraden vollkommen das All über dem Kopf zerschlagen hat.

Dein

Jan Noha

B.

S. K. Neumann: Antwort auf den offenen Brief Jan Nohas

Lieber Kamerad Noha,

den ständigen Mißbrauch der sowjetischen Selbstkritik durch die konterrevolutionäre tschechische wie ausländische Journalistik hielt ich für den ausreichenden Beweis über Gides Unwahrheit und Böswilligkeit. Die „Prítomnost“ deklarierte sich klar gegen den Trotzismus, das hindert jedoch weder die Trotzisten daran, diese als antisowjetische Tribüne zu benutzen, noch F. Peroutka daran, den verbündeten Staat durch trotzkistischen Groll diffamieren zu lassen. Die Linie der Sowjetunion ist die Folge von vielen Erwägungen der ausgewählten und verantwortlichen Leute, sie ist vielleicht, wie alles Menschliche, hie und da nicht ohne Irrtümer, doch die Tatsachen sprechen zu deutlich: Der Wohlstand der Sowjetunion und ihre Kraft und ihre Bedeutung für das internationale Proletariat nehmen täglich zu. Auch ein eventueller Irrtum einer solchen Regierung, einer

eindeutig proletarischen und sozialistischen, ist dann immer noch besser als die Auflösung, die die Perspektiven auf die Opposition hervorriefen. Die Trotzlisten wollen freilich diese Auflösung, ihnen würde es offenbar sehr gefallen, wenn die sowjetische Außenlinie irgendwelche ganz öffentlich und „demokratisch“ frei agierende Alcazarkadetten gegen sich hätte, wie sie die Demokratie bei uns gegen sich hat.

Soll ich Dir wieder erzählen, daß aus der Sowjetpolitik kein Stab der Oktoberrevolution beseitigt wurde, sondern der Stab der Trotzlistisch-Zinove'vschen Opposition, der von Anfang an ein heimtückischer Gegner Lenins und des sozialistischen Aufbaus des Staates in einem Sechstel der Welt war? Und soll ich Dir erzählen, daß man Einzelfälle, ob sie schon Politiker, Schriftsteller oder Wirtschaftsleute betreffen, gerecht nicht auf Distanz beurteilen kann, ohne Kenntnis konkreter Fakten, daß uns aber der Vergleich mit den Verhältnissen in der Tschechoslowakei, wo wir aus der Nähe die Niederträchtigkeit, Böswilligkeit und Stumpfsinnigkeit verschiedener Intelligenzler gegenüber der Sache des Proletariats sehen, vor einem sentimental Verhältniß zum Kampf mit den Schädlingen warnt? Und es genügt, auch die Haß- und Verfallstätigkeit unserer Trotzlisten zu beobachten, um zu begreifen, daß ihnen das Schicksal der Arbeiterklasse ganz gleichgültig ist und daß es ihnen nur um das revolutionäre Süppchen der intellektuellen Produktion geht.

Du wiederholst in Deiner Darlegung nur alte trotzkistische Erörterungen und Verleumdungen. Du hast nicht einmal versucht, meine Argumente gegen sie zu widerlegen. Das ist entweder ein Zeugnis unguten Willens oder der Unkenntnis der Sache. Du hast nicht gedacht und erwogen und bist passiv in der Macht Deiner verstockten Lehrer und Verführer geblieben.

S. K. Neumann

C.

Jan Noha: Replik auf Neumanns Antwort auf meinen offenen Brief.

Genosse Neumann,

Deine Antwort auf meinen Brief ist derartig, daß ich nicht schweigen kann. Die diskutierten Probleme sind zu ernst, und sicherlich werden zu ihnen weder die Freunde aus „Blok“ noch dessen Leser schweigen sowie einfach niemand, der noch den Mut hat, selbständig zu denken, und den Willen, das durchzusetzen, was er erkannt hat und wozu er gelangt ist, nicht verlor. Für alle, die diese Eigenschaft nicht entbehren, ist die Lagerdemagogie, die aus jedem denkenden Menschen einfach einen „Trotzkisten“ macht, ernsthaft in Verruf zu bringen. An solche Methoden sind wir nicht gewöhnt, wir werden uns an sie nicht gewöhnen, und im „Blok“ werden wir sie nicht zulassen, Genosse Neumann. Wir sind keine Trotzkisten, haben jedoch das, was Du Dir wohl längst in dem Parteikorsett abgewöhnt hast — das eigene Urteil.

Jan Noha

Summary

*The Reverberation of the Moscow Processes
1936—1938 in the Czech Left*

Except the Popular Socialists, whose press is not available in the West, the contribution comprises the whole left spectrum — from the Communists via Trozkists, Left-Wing Liberals and Social Democrats to the left cultural performers.

The only political power in Czechoslovakia, which approved of the Moscow processes without restriction, even welcomed them, was the Communist Party, which adopted all the absurd theses of the Soviets. But the processes caused the till then hardest crisis in the KPC: Many communists who were not willing to put up with the processes and the approval of them by the KPC-leadership, left the party or were excluded. A great number of disappointed Communists joined the Trozkists. Their criticism of the processes was the most radical imaginable in the Czech Left. Among the Left-Wing Liberals the literary critic F. X. Šalda, who identified Stalin with Hitler, the U.S.S.R. with the Third Reich, represented the most mature criticism of the processes. The leading liberal journalist F. Peroutka analyzed the absurdity of the charges, the management of the processes, the incredibility of the confessions and the questionability of the Stalinist methods of inquiry. The liberal press put the Stalinist terror on a level with the Nationalsocialist one. Also the Social Democrats criticized the management of the processes, the false charges and the confessions, and they condemned the processes from the moral point of view. But their criticism was much more cautious than the liberal one, less decided, less distinct and less expressive. It was drowned out by a surprising acceptance of the processes. An especially lively and excited echo of the processes can be recorded in the Czech culture, particularly literature, in which the response to the processes was so distinct that the focus of their reverberation in the Left often shifted into cultural life. Above all among the Communist intellectuals, the question of how to judge the processes caused a deep crisis: The wide, contradictory range of their views moved between approval of the processes and condemnation, and resulted in tensions in the till then ideologically homogeneous culture of the Left and finally in its splitting-up.

The consequences of the discussion of the processes influenced the post-war development of Czechoslovakia. All the protagonists of criticism of the processes were excluded from public life by the new Stalinist rulers or suffered from an even harder fate.